

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

184 (12.8.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 415 85. Chefredakteur: Willy Grimm. — Vertriebsfilialen: Heidelberg, Rohrbacher Straße 13-15, Ruf 3421/25-01; Karlsruhe, Amalienstraße Nr. 69, Ruf 4023; Pforzheim, Westliche 77, Ruf 2596; Weinheim, Hauptstr. 68, Ruf 2419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 3,50 einsch. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM —,54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 077. Städt. Sparkasse Mannheim. Kto.-Nr. 227. Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreisliste Nr. 2. Anzeigen werden entgegengenommen in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 184

Samstag, 12. August 1950

Preis 15 Pfg.

DDR auf dem Wege zu größerem Wohlstand

Walter Ulbricht: Die besseren Leistungen kommen unmittelbar den Werktätigen zugute
Entscheidende Verbesserungsvorschläge zur Versorgung der Bevölkerung

Entwurf des Fünfjahrplanes der Regierung übergeben

Berlin. (EB) Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, fand ein feierlicher Staatsakt statt, zur Ueberreichung des vom III. Parteitag der SED beschlossenen Entwurfes des Fünfjahrplanes zur Entwicklung der Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik.

An diesem Staatsakt nahmen der Ministerrat unter Führung des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl, die Staatssekretäre und die Vertreter der Massenorganisationen teil.

Nach den Eröffnungsworten des Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik überreichte der Generalsekretär des Zentralkomitees der SED, Walter Ulbricht, mit seiner politischen Wertung dem Ministerpräsidenten Otto Grotewohl den Plan und das Projekt der Kontrollziffern und begründete ferner die überreichten Entwürfe von sieben

Verordnungen zur unmittelbaren Verbesserung der Lebenshaltung der werktätigen Bevölkerung.

Ministerpräsident Otto Grotewohl sprach dem Generalsekretär, Walter Ulbricht, den Dank der Regierung für die Erarbeitung des Planwerkes durch die SED aus, würdigte die hohe Bedeutung für das gesamte deutsche Volk und gab den Arbeitsplan der Regierung für die Ausarbeitung des Gesetzes über den Fünfjahrplan bekannt.

Vertreter der Regierung und der Massenorganisationen bekundeten ihre volle Übereinstimmung mit den Zielen des Fünfjahrplanes und versicherten die tatkräftige Mitwirkung bei seiner Verwirklichung. Abschließend überreichte Walter Ulbricht den Ministern und den Vertretern der demokratischen Organisationen eine Ausfertigung des Planentwurfes.

Walter Ulbricht zu den Vorschlägen zur Verbesserung der Lebenshaltung

Nachdem Walter Ulbricht bei dem Staatsakt über die Bedeutung des Fünfjahrplanes gesprochen hatte, erklärte er, daß der III. Parteitag der SED beschlossen habe, der deutschen Regierung eine Reihe von Verordnungen zur Verbesserung der Lebenslage der werktätigen Bevölkerung vorzuschlagen.

Überreicht wurde deshalb der Regierung der Entwurf einer Verordnung zur Verbesserung der Lage der Bergarbeiter, der der Regierung bereits zugeht und der Entwurf einer Verordnung über die Verbesserung der Entlohnung der Arbeiter und Angestellten in den volkseigenen und gleichgestellten Betrieben, der eine Erhöhung der Löhne ab 1. September 1950 in Höhe von 8 bis 30 Prozent vorsieht. Weiter übergab Walter Ulbricht den Entwurf einer Verordnung über eine zusätzliche Altersversorgung für die technische Intelligenz in den volkseigenen und ihnen gleichgestellten Betrieben, nach der von 65. Lebensjahr ab oder bei vorzeitigem Eintritt der Erwerbsunfähigkeit eine monatliche Rente von 60 bis 80 Prozent des im letzten Jahr bezogenen durchschnittlichen Monatsbruttogehalts und einer Hinterbliebenenrente in Höhe von 50 Prozent gewährt wird.

Der Entwurf einer Verordnung über die weitere Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und Fett ab 1. September 1950 sieht eine Erhöhung der Fleischrationen pro Monat für die Lebensmittelfundkarte um 350 bis 450 Gramm vor. Im gleichen Umfang sollen die Fettportionen erhöht werden. Die Rationensätze für das Werkkuchenessen werden bei Fett und Fleisch um je 450 Gramm pro Kopf erhöht.

In einem Entwurf über die Erhöhung der Renten wird vorgeschlagen, daß die Renten für alle Rentempfänger um 10 DM monatlich erhöht werden.

Der Entwurf einer Verordnung über die Steuer des Handwerks, sieht vor, daß bei kleinen Betrieben bis zu zehn Arbeitern die Gewerbe-, Umsatz- und Vermögenssteuer fortfällt und ein Handwerksmeister in der Höhe des Einkommens eines Werkmeisters im Betrieb besteuert wird. Damit die Handwerksbetriebe von den alten Steuerschulden befreit werden, wird vorgeschlagen, daß die Steuerschulden der Handwerker bis zum 31. Dezember 1949 gestrichen werden.

Nach den Vorschlägen Walter Ulbrichts soll die Ablieferungspflicht von Getreide für

Bauernwirtschaften von 10 bis 15 Hektar eine Korrektur erfahren und zwar wird vorgeschlagen, das Ablieferungssoll um 1,5 Doppelzentner je Hektar veranlagter Getreideanbauflächen zu ermäßigen.

Die Verbesserungen in der Lebenshaltung der Werktätigen zeigen, sagte Walter Ulbricht, daß die besseren Leistungen unmittelbar den Werktätigen zugute kommen. Auf höhere Produktionsleistungen, auf die Stärkung der volkseigenen Wirtschaft, folgen Verbesserungen der Lebenshaltung des werktätigen Volkes.

Ministerpräsident Grotewohl über die gesamtdeutsche Bedeutung des Fünfjahrplanes

Berlin. (EB) Mit großem Beifall wurde bei dem Staatsakt die Übergabe der Dokumente durch Walter Ulbricht an den Ministerpräsidenten Otto Grotewohl begrüßt. Ministerpräsident Otto Grotewohl dankte dem Generalsekretär der SED für die Ueberreichung des bedeutsamen Planes und führte in seiner Antwort u. a. aus:

„Der Fünfjahrplan ist ein starkes Mittel, unsere Landsleute im Westen von der Rich-

tigkeit unserer Politik und unseres nationalen Kampfes zu überzeugen, damit die tiefe Kluft, die in die geistigen Beziehungen künstlich in unserem Volk von den Mächten der westlichen Besatzungsmächte gezeichnet wird, überbrückt und überwunden wird. So ist dieser Fünfjahrplan nicht nur ein wirtschaftliches Werk, sondern mehr: Das Werk, das die deutsche Nation in stand setzt, auch wieder näher zueinander zu kommen. Ich bin mir bewußt, daß man dabei zunächst auf der Position, auf der man arbeitet, zusammensteht muß. Wir werden noch Zeit brauchen, bis unsere Landsleute im Westen einsehen, wie richtig, wie anständig und wie einwandfrei die auf unserem Boden entwickelte Politik für die Zukunft der deutschen Nation ist und dann werden wir wieder zueinanderkommen. Solange aber müssen wir auf unserem Boden stufenweise, schrittweise, bewußt und zielklar den Weg zu dieser neuen Zukunft gehen. Dieser Fünfjahrplan wird uns auf diesem Wege weiterbringen, davon bin ich überzeugt und darum bin ich ihnen, Herr Ulbricht, und der SED dankbar, daß sie der Regierung die weitere Entwicklungsmöglichkeit ihrer Arbeit so gut vorbereitet haben, durch so ein entscheidend-

des Werk für Deutschlands Zukunft. Vergessen wir aber niemals dabei das, was wir in fünf Jahren Zusammenarbeit bisher gelernt haben: „Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit.“

Ministerrat beschließt Verordnung zur Verbesserung der Lage der Bergarbeiter

Berlin. (EB) Der Ministerrat beschloß in seiner Sitzung vom 10. August eine dem Initiativvertrag des III. Parteitages der SED entsprechende Verordnung zur Verbesserung der Lage der Bergarbeiter, des ingenieurtechnischen und kaufmännischen Personals, sowie der Produktionsverhältnisse im Bergbau der Deutschen Demokratischen Republik. Diese Verordnung stellt die Grundsätze für eine wesentliche Verbesserung des technologischen Zustandes der Bergbaubetriebe und für die aktivsten Mitarbeiter aller in den Betrieben und Verwaltungen des Bergbaues Beschäftigten auf, die der entscheidenden wirtschaftlichen Bedeutung des gesamten Bergbaues für die weitere Entwicklung der Friedenswirtschaft entsprechen.

Zeitungsverbote am laufenden Band

Zentralorgan der KPD „Freies Volk“ und die Kölner „Volksstimme“ auf 90 Tage verboten

Düsseldorf. (EB) Kurz nach dem Verbot der „Hamburger Volkszeitung“ wurden durch den britischen Landeskommissar für Nordrhein-Westfalen am Donnerstag das Zentralorgan der KPD „Freies Volk“ Düsseldorf und die „Volksstimme“ Köln für drei Monate verboten. Die Begründung ist die gleiche, wie bei allen in den letzten Wochen ausgesprochenen Zeitungsverboten. Prestige und Sicherheit der Alliierten Besatzungstruppen seien durch Artikel der genannten Zeitungen beeinträchtigt worden. Bei der „Kölner Volksstimme“ lautete die Überschrift des beanstandeten Artikels: „Panzer und Giftgas statt Zigaretten — Bonn als Vermittler im USA-Waffenhandel“.

„Freies Volk“ und der „Kölner Volksstimme“ wurde den Verlagen, in denen die Zeitungen erscheinen, gleichfalls die Tätigkeit für 90 Tage untersagt.

Verteidigt die Stimme des Friedens

Protestiert gegen das Verbot des Zentralorgans der Kommunistischen Partei Deutschlands „Freies Volk“ und der „Hamburger Volkszeitung“

Frankfurt. Am Donnerstag wurden auf Befehl der Landeskommissare das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands „Freies Volk“ und die „Hamburger Volkszeitung“ für die Dauer von drei Monaten verboten. Das Verbot erfolgte unter anderem, weil sie eine offizielle Einfuhrliste der Bonner Regierung veröffentlicht hatten, die die Möglichkeiten der Einfuhr von Rüstungsmaterial nach Westdeutschland beinhaltet. Mit dem Verbot dieser beiden großen Volkszeitungen soll die Stimme des Friedens in Westdeutschland erstickt werden. Es überstürzen sich die Verbote von Zeitungen, die kühn und unerschrocken ihre Pflicht gegenüber dem deutschen Volk erfüllen, die ihm die ernste Kriegsgefahr vor Augen führen, die täglich bedrohlicheren Kriegsvorbereitungen auf westdeutschem Boden enthüllen und zum Kampf für den Frieden, für die Achtung der Atomwaffe und für ein einiges, demokratisches Deutschland aufrufen.

Das beweist, daß diese Verbote sich nicht nur gegen die Kommunisten richten, sondern gegen die immer weiter um sich greifende Volksbewegung für den Frieden und die nationale Einheit.

Das Verbot von „Freies Volk“ und der „Hamburger Volkszeitung“ steht im Widerspruch zu dem Recht auf Meinungsfreiheit, das im Bonner Grundgesetz proklamiert wird. Für dieses Verbot gibt es nur eine Erklärung:

Die westdeutsche Bevölkerung soll nicht erfahren, welche Kriegspläne auf westdeutschem Boden verwirklicht werden, sie soll nicht erfahren, daß durch diese Pläne das Leben unseres Volkes bedroht ist, sie soll nicht wachgerüttelt werden zur Abwehr und zum Kampf gegen diese tödliche Gefahr.

Das Sekretariat des Parteivorstandes der KPD richtet an alle Friedensanhänger, an alle patriotischen Deutschen den Ruf:

Verstärkt den Kampf für den Frieden und für die demokratische Einheit unseres Vaterlandes. Entlarvt die Pläne der Kriegstreiber, die das deutsche Volk als Kanonenfutter mißbrauchen und Deutschland in ein Leichenfeld verwandeln wollen! Jeder Deutsche gibt seine Unterschrift für die Achtung

der Atomwaffe, damit die Schreckensmächte von Hamburg und Dresden nie wieder möglich werden!

Protestiert überall gegen das Verbot der Zeitungen des Friedens und der deutschen Einheit! Verteidigt die Zeitungen des Volkes! Beweist den friedliebenden Menschen in der ganzen Welt, daß die Stimme des Kampfes für den Frieden in Westdeutschland nicht zu verbieten ist!

Sekretariat des Parteivorstandes der KPD.

Betriebsrätevollversammlung in Solingen protestiert

Solingen. (EB.) Im überfüllten Saal des „Rheinischen Hofes“ in Solingen nahm die Betriebsrätevollversammlung mit Empörung Kenntnis von dem Verbot des „Freien Volk“. Folgende Entschließung wurde gegen drei Stimmen angenommen: „Die Betriebsrätevollversammlung des Ortsausschusses Solingen des DGB nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Verbot des „Freien Volk“. Sie fordert die sofortige Aufhebung des Verbotes, da es im Widerspruch zum Bonner Grundgesetz steht.“

Ein Viertel der Menschheit ächtet die Atombombe

Kommuniqué des ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses über den Verlauf der Unterschriftensammlung für den Stockholmer Appell

Paris. (EB) Nach Ablauf der ersten drei Monate seit Beginn der Unterschriftensammlung für die Achtung der Atombombe haben 273 470 566 Menschen den Appell unterschrieben.

„Die Zahl der gesammelten Unterschriften verteilt sich auf die einzelnen Länder wie folgt: Albanien 620 000, Ägypten 12 000, Australien 50 000, Belgien 153 060, Burma 100 000, Bulgarien 5 801 346, Chile 50 000, China 44 000 000, Costarica 4000, Dänemark 100 000, Deutsche Demokratische Republik 17 046 000, Westdeutschland 200 000, Ecuador 20 000, Finnland 616 248, Frankreich 12 000 000, Großbritannien 790 277, Indien 127 389, Island 5000, Italien 14 631 523, Japan 1 345 000, Kanada 300 000, Korea 5 680 000, Kuba 400 000, Niederlande 229 067, Oesterreich 578 578, Persien 25 000, Polen 18 000 000, Rumänien 10 046 670, Sudan 30 000, Schweden 250 000, Schweiz 150 000, Syrien 60 500, Tschechoslowakei 9 500 000, Triest 50 000, Tunis 50 000, UdSSR 115 275 000, USA 1 350 000, Ungarn 7 500 000, Uruguay 50 000, Venezuela 12 000.

Aus Mexiko, Pakistan, Peru und der Türkei liegen bisher keine vollständigen Angaben über die Zahl der gesammelten Unterschriften vor.

Die Unterschriftensammlung für den Stockholmer Appell für die Achtung der Atomwaffe erfährt die ganze Welt. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß in den meisten Fällen nur Erwachsene den Appell unterzeichnet haben, ist die Annahme berechtigt, daß sich insgesamt 600 Millionen Menschen zum Stockholmer Appell bekannten, was etwa einem Viertel der Bevölkerung des ganzen Erdballs entspricht.

Das Verbot der Atomwaffe ist die Hauptetappe auf dem Wege zur Erreichung einer internationalen Entspannung, durch die der Friede auf der ganzen Welt, der ernstlich gefährdet ist, gerettet werden kann und muß.“

Viele hundert Millionen Menschen auf der Welt haben den Stockholmer Appell zur Achtung der Atombombe noch nicht unterschrieben, weil sie keine Gelegenheit dazu hatten. Auch in Westdeutschland, in deiner Stadt, in deiner Straße, in deinem Haus warten die Menschen darauf, daß du mit der Unterschriftenliste zu ihnen kommst.

Das westdeutsche Komitee der Kämpfer für den Frieden hat für den 13. August einen

Groß-Sammeltag von Unterschriften zur Ächtung der Atombombe in ganz Westdeutschland angesetzt.

Max Reimann, das Vorbild aller Friedenskämpfer in Westdeutschland, hat uns die Aufgabe gestellt:

Verdoppelung der Unterschriften, d. h. von 2 Millionen auf 4 Millionen. Beweise auch du am Sonntag, daß du ein Kämpfer für den Frieden bist!

7000 Bauarbeiter protestieren gegen Adenauers Ausbeuterpolitik

Entschlossene Frankfurter Gewerkschafter zwingen DGB-Führer zur Anerkennung ihrer Forderungen

Frankfurt. (EB) Über 7000 Frankfurter Bauarbeiter waren am Donnerstag zu einer Protestversammlung auf dem Römerberg zusammengelassen, um die Bewilligung ihrer Forderungen auf Lohnerhöhung, die bisher von den Unternehmerverbänden abgelehnt worden waren, zu erzwingen. Die Einberufung dieser Protestkundgebung war von einer Betriebsrätevollversammlung, die vor einigen Tagen Maßnahmen zur Durchsetzung der Lohnforderungen der Bauarbeiter beriet, beschlossen worden. Eine große Erregung hatte die Tausende von Bauarbeitern auf dem Römerberg erfaßt, die sich in vielfachen Zwischenrufen bei der Ansprache des Gewerkschaftsvertreters Ebert ausdrückte.

Die Ausführungen Eberts entsprachen nicht den Erwartungen, die sich die Bauarbeiter von der Protestkundgebung erhofft hatten. Statt die wahren Schuldigen an der derzeitigen Lohn- und Preispolitik Westdeutschlands zu brandmarken und die Ursachen der Verelendung der werktätigen Bevölkerung aufzuzeigen, beschränkte sich Ebert darauf, die erhöhten Preise der Baustoffe, die Schwarzarbeit im Baugewerbe und die Überstunden-Arbeit als die alleinigen Gründe für die schlechte Lage der Bauarbeiter darzustellen.

In einer Entschlußung erklärten die

Bauarbeiter, daß sie entschlossen seien, alle Maßnahmen zu treffen, ihre Lohnforderungen durchzusetzen.

Die Betriebsrätevollversammlung am Anfang der Woche hatte in einer einstimmig angenommenen Resolution erklärt, daß die ablehnende Haltung der Unternehmer bei den Verhandlungen um die Heraussetzung der Stundenlöhne der Bauarbeiter beweislos, daß man alle Lasten der Kriegsvorbereitungen auf die Schultern der Schaffenden abwälze. Die Bauarbeiter seien nicht gewillt, sie zu tragen, sondern setzten sich für einen dauerhaften Frieden und die Achtung der Atombombe ein.

Der Erfolg dieser Protestkundgebung war trotz aller Mängel der, daß die Bauarbeiter sich zum ersten Mal nach dem Kriege zu einer öffentlichen Protestaktion gegen die Ausbeutermethoden des Adenauer-Staates zusammengeschlossen hatten und sich ihrer ganzen Kraft, die im gemeinsamen Handeln liegt, bewußt wurden. Nun gilt es, durch weiteres entschlossenes Auftreten die zaudernden DGB-Führer zum Handeln zu zwingen.

Lippmann: „Unsere besten Freunde stimmen nicht mit uns überein!“

Das große Ziel der Operation (die Malk in Sicherheitsrat durchführt d. Uebers.) besteht

darin, die USA zu isolieren, die Bündnisse zu lösen, die wir gebildet haben und die Massen der Völker Asiens und Europas von uns zu entfremden...

Wir sind verpflichtet, uns selbst zu fragen, wie es möglich wurde, daß die Russen, sobald sie in die diplomatische Arena zurückgekehrt sind, uns in die Defensive zurückgeworfen haben... Malik hat die Initiative, weil wir im Fernen Osten auf eigene Faust vorgingen und infolgedessen in den großen politischen Fragen unsere besten und wichtigsten Freunde nicht mit uns übereinstimmen. Sie glauben nicht, daß wir klug oder weitsichtig in Bezug auf China gesehen haben. Sie sind erschreckt darüber, was wir jetzt auf Formosa unternommen haben. Sie wissen nicht, was wir in Japan vorhaben. Deshalb... bestehen so tiefe Zweifel über unsere Politik und unsere Ziele im Fernen Osten, daß unsere ganze Stellung infolge der außerordentlich schlaun diplomatischen Kampagne, die Malik jetzt eröffnet hat, verwundbar ist. Die schnelle und einseitige Aktion, die der Präsident in Bezug auf Formosa unternahm, hat der russischen Diplomatie viele nutzbringende Gelegenheiten in die Hand gespielt. Mindestens können sie die Koalition der Vereinten Nationen einer sehr harten Belastungsprobe unterwerfen.

(Walter Lippmann in „New York Herald Tribune“, 8. August 1950.)

Der erste Delegierte zum Nationalkongreß in Mannheim gewählt

Mannheim. (EB) Die „Freie Sängervereinigung 1899 Mannheim“, einer der größten Gesangsvereine unserer Stadt, wählte in seiner letzten Singstunde einen Delegierten für den Nationalkongreß, der am 25./26. August in Berlin stattfindet.

Die „Freie Sängervereinigung“ hat als erste Organisation in Mannheim die Wahl ihres Delegierten zum Nationalkongreß vorgenommen.

Ausländische Studenten unterschreiben in Heidelberg

Heidelberg. (EB) Ein amerikanischer Student, der in Heidelberg sein Studium zur Zeit absolviert, hat als aktiver Friedenskämpfer mehrere ausländische Studenten in Heidelberg für die Unterschrift zur Achtung der Atombombe gewonnen. Der Stockholmer Appell wurde von japanischen, englischen, französischen und amerikanischen Studenten, sowie von einem Angehörigen der amerikanischen Besatzungsmacht in Heidelberg unterschrieben.

70 000 Werktätige streiken in Nigeria

Nigeria. (EB) Auf 70 000 hat sich die Zahl der streikenden Arbeiter bei der United-Africa-Company erhöht. Die britischen Kolonialbehörden gingen gegen die Streikenden, die eine Erhöhung von 12,5 Prozent zur Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen an Lebenshaltungszuschüssen verlangen, mit allen Mitteln vor. Die Gewerkschaft der Angestellten und Arbeiter der United-Africa-Company hat an die britischen, französischen, amerikanischen, sowjetischen, rumänischen, indischen und tschechoslowakischen Werktätigen einen Aufruf gerichtet, sie in ihrem gerechten Kampf um bessere Lebensbedingungen zu unterstützen.

Friedenskampf in aller Welt

Vietnam. Aus Vietnam wird gemeldet, daß der erste Kongreß der Kämpfer für den Frieden am 15. August stattfinden wird.

Kuba. In Kuba sind 300 000 Unterschriften gesammelt worden.

„Hört unseren Appell“

Eine Kriegerwitwe unterschreibt die Friedensliste

Die alte Frau haust in einem halbdunklen Zimmer, das früher als Gemüseladen gedient hatte. Obwohl der Raum peinlich sauber gehalten ist, macht er doch mit seiner herunterhängenden Decke, den zeretzten Tapeten und den nicht zueinander passenden armseligen Möbeln einen trostlosen Eindruck. Man merkt sofort, daß die Bewohnerin ausgebombt worden war. „Guten Tag, Mutter, sage ich zu ihr, ich bringe Euch was Gutes. Hier ist die Liste mit den Stockholmer Friedensbeschlüssen, wollt Ihr Euch nicht einzeichnen?“

„Was sind denn das für Friedensbeschlüsse?“, fragte mich die alte Frau. „In Stockholm haben sich Männer und Frauen vieler Nationen zusammengefunden, um für den Frieden einzutreten und die Aechtung der Atombombe zu fordern. Sie wenden sich an alle Menschen der Erde mit der Aufforderung, ihre Unterschrift für den Frieden zu geben, und ihren Willen zu bekunden, nie wieder einen Krieg zu dulden“, erkläre ich ihr.

„Geben Sie mir die Liste“, sagte die Frau und zeichnete sich ein. „Da will ich gerne meinen Namen dafür hergeben. Ich habe meinen Mann im ersten Weltkrieg verloren und stand mit sechs Kindern allein da. Der Staat schrieb mir damals eine Karte: „Der Dank des Vaterlands ist Euch gewiß“. Diesen Dank hätten Sie mal sehen sollen. Ich habe oft zwölf und vierzehn Stunden gearbeitet, um die hungrigen Mäuler zu stopfen, und es gelang mir nie, die Kleinen richtig satt zu bekommen.“

Im zweiten Weltkrieg habe ich meinen Schwiegersohn verloren. Meine Tochter muß nun allein für die Kinder sorgen, denn mit der geringen Rente kommt sie nicht aus. Sie ist noch jung und ihr Leben ist schon zerstört, denn welcher Mann heiratet eine Frau mit vier Kindern. Und heute redet man schon wieder vom Krieg. Wir Mütter müssen uns dagegen wehren, wir haben immer die größte Last zu tragen. Wenn wir daran denken, daß es auch bei den andern Völkern Frauen und Kinder gibt, die wie wir ihre gefallenen Männer und Söhne beweinen, dann wissen wir, daß es keinen Krieg mehr geben darf. Die Reichen, die den Krieg wollen, sollen sich selbst gegenseitig umbringen. Dann haben die Völker endlich Ruhe.“

Ich schüttelte der alten Frau die Hände und denke, daß die Kriegsbrandstifter unschuldig gemacht werden können, wenn alle Frauen und Mütter so klar und so menschlich denken, wie diese leidgeprüfte Arbeiterin.

500 Junge Pioniere zerreißen Zonengrenze

„Sagt unseren Eltern, daß unsere Reise glücklich weiter geht“

Mannheim. (EB.) 500 Junge Pioniere aus Württemberg-Baden und Rheinland-Pfalz überschritten am Abend des 10. August trotz der Polizeischikanen die Zonengrenze. Mit dem Lied „Jugend erwach, erhebe dich jetzt...“ zogen sie in langen Reihen an den verdutzt schauenden Grenzpolizisten vorbei. Diesen blieb nichts anderes übrig, als den frischen Schwung der Jungen Pioniere zu bewundern.

Diese mutige Tat der Jungen Pioniere kam zustande, weil Grenz- und Kriminalpolizei den Transport ständig umkreisten und unter Aufsicht hielten. Die Freiheit der Persönlichkeit in der Bundesrepublik wurde dabei wieder einmal auf das eindringlichste bewiesen. Die Polizei hat nichts unterlassen, um trotz ordnungsgemäßer Kennkarten und Interzonenpässe, den Transport zu verzögern. Die Jungen Pioniere machten dem langen Warten und allen Schikanen ein Ende, indem sie sin-

Bonn handelt gegen das nationale Interesse

Ministerpräsident Otto Grotewohl zum innerdeutschen Handel auf der 18. Plenarsitzung der Volkskammer

Berlin. (EB.) „Wenn die Bonner Behörden im Widerspruch zum nationalen Interesse des deutschen Volkes fortfahren, den innerdeutschen Handel zu behindern, muß die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik dazu übergehen, die Waren, die sie bisher aus Westdeutschland bezog, aus anderen Ländern einzuführen, die bereit sind, auf der Basis der Gegenseitigkeit ihren Handel mit der DDR zu entwickeln“, sagte Ministerpräsident Otto Grotewohl in einer Regierungserklärung, die er auf der 18. Plenarsitzung der Volkskammer abgab.

„Von dem Bestreben geleitet, die völlige wirtschaftliche Zerreißung Deutschlands zu verhindern, war die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik in letzter Zeit ernstlich darum besorgt, das bereits am 30. Juni abgelaufene Frankfurter Handelsabkommen zu verlängern und darüber hinaus ein neues Abkommen über den innerdeutschen Handel abzuschließen, das einen erweiterten Warenaustausch mit West-

Ackermann über die Oder-Neiße-Friedensgrenze

Berlin. (EB.) In der 18. Plenarsitzung der Volkskammer in Berlin begrüßte Staatssekretär Anton Ackermann das Abkommen der Regierung der DDR mit der Republik Polen über die Markierung der deutsch-polnischen Staatsgrenze. Ackermann erklärte, das Abkommen über die Markierung der deutsch-polnischen Staatsgrenze ist der sichtbarste Ausdruck für die Richtigkeit der von der Regierung der DDR betriebenen Politik des Friedens und der Freundschaft mit allen Völkern. Allein diese Politik sowie das Prinzip unbedingter Vertragstreue und ehrlicher Erfüllung der im Potsdamer Abkommen auferlegten Verpflichtungen, geben uns die Möglichkeit, als unabhängiger Staat und gleichberechtigter Partner in die Familie der friedliebenden Nationen aufgenommen zu werden. Die wachsenden Erfolge in inneren und auswärtigen Beziehungen der DDR sind Tatsachen. Sie werden jeden ehrlichen Deutschen auch im Westen unserer Heimat überzeugen. Diese Tatsachen beweisen jeden Tag deutlicher, daß der von uns beschrittene und für das ganze deutsche Volk notwendige Weg der einzige ist, der nicht in neues Elend, Arbeitslosigkeit und neue Kriegsabenteuer führt, sondern aufwärts in eine glückliche und friedliche Zukunft. Das Abkommen über die Markierung der festgelegten und bestehenden deutsch-polnischen Staatsgrenze wurde von der Volkskammer einstimmig gebilligt. Die Abgeord-

neten nahmen dazu eine gemeinsame Erklärung aller Fraktionen an.

Minister Steinhoff begründet Wahlgesetz

Berlin. (EB.) Diesen Wahlen komme eine große Bedeutung zu, weil sich alle Parteien und Massenorganisationen geeinigt haben, eine gemeinsame Kandidatenliste aufzustellen, führte Minister Dr. Steinhoff aus. Die Parteien und Massenorganisationen in der DDR hätten ein gemeinsames Ziel, den Kampf um den Frieden und die Wiederherstellung eines geeinten demokratischen Deutschlands. Bei den Wahlen am 15. Oktober geht es um die Festigung der Republik, die das Zentrum des nationalen Lebenskampfes des deutschen Volkes ist. Das Gesetz über die Wahlen am 15. Oktober wurde sodann in erster und zweiter Lesung verabschiedet.

Korea-Ueberfall stürzt USA ins Unglück

Schwere Verluste der Interventionisten — Volksarmee befreit Pohang

Pjoengjang/Tokio. (nach Reuter, afp, INS, u. EB.) Der koreanische Sender Pjoengjang meldete, daß die Nachschubverbindungen und andere wichtige Einrichtungen im rückwärtigen Gebiet der amerikanischen Interventionstruppen durch umfangreiche Partisanentätigkeit empfindlich gestört wurde. Die Gegenoffensive der Aggressoren am Südschiff der Front werde von den Truppen der koreanischen Volksarmee, die dem Gegner schwere Verluste zufügt und weiterhin vordringt, zerschlagen.

Im Mittelpunkt sind nach Ueberschreitung des Nakdong-Flusses heftige Kämpfe um Taiku, dem Zentralpunkt der Front, im Gange.

Ueberraschend hat die koreanische Volksarmee im Ostabschnitt den strategisch wichtigen Hafen und die Stadt Pohang eingenommen.

Die amerikanischen Berichte über diesen Teil der Front gefielen sich einige Tage nach der Wiedereroberung von Jongdok in phantastischem Ausmaß, wie die koreanische Volksarmee in die Flucht geschlagen worden sei und welche „große Verluste“ sie gehabt hätte. Jongdok ist zurückerobert worden und der Angriff wurde soweit nach Süden getragen, daß der bedeutungsvolle Hafen Pohang nach der Befreiung der Stadt Kigie eingenommen werden konnte.

Mit der gleichen Wendung der Dinge wird hinsichtlich der maßlos übertriebenen Mel-

als einer Milliarde Mark durchaus verwickelt werden könne. Die Verhandlungen seien jedoch von westlicher Seite unter allen möglichen Vorwänden und Ausflüchten verzögert worden.

Ministerpräsident Grotewohl wies darauf hin, daß weit über vier Millionen Arbeitslose und Kurzarbeiter in Westdeutschland neben anderen Schichten der westdeutschen Bevölkerung sowie breiten Kreisen der westdeutschen Wirtschaft an einem Handel mit der DDR interessiert sind und daß die Regierung der DDR jederzeit bemüht war, im Interesse der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und im Interesse der deutschen Bevölkerung die benötigten Warenmengen in Westdeutschland einzukaufen sowie beim Abschluß von Handelsverträgen den westdeutschen Handel mit dem Ausland, insbesondere mit den volksdemokratischen Ländern, zu fördern.

Abschließend erklärte Ministerpräsident Otto Grotewohl: „Die gegenwärtige durch die westlichen Politiker geschaffene Lage

„Es ist die erste Aufgabe und eine Ehrenpflicht eines jeden Kommunisten, um die Erhaltung des Friedens und für das Verbot der Atombombe zu kämpfen und täglich für diesen Kampf etwas zu tun. In jede Wohnung, ob Arbeiter, Bauer, Bürger, Geistesschaffender oder Unternehmer, überall, wo sich am Sonntag Menschen zusammenfinden, geht hin und sammelt Unterschriften!“

Folgt dem Ruf Max Reimanns!

Am Sonntag Großsammeltag von Unterschriften für das Verbot der Atombombe.

Jeder Friedenskämpfer beteiligt sich!

im innerdeutschen Handel ist unhaltbar geworden. Das ganze deutsche Volk erwartet daher eine klare, von Ausflüchten freie Antwort der westdeutschen Verwaltungsbehörden.“

Beileidstelegramm des Zentralrates der FDJ

Berlin. (EB.) Der Zentralrat der FDJ richtete anlässlich des Todes des Landesvorsitzenden der FDJ Württemberg-Baden, Heinz Musolf, ein Telegramm an den Lan-

Für Vernichtung der Atomwaffe

désvorstand der FDJ, in dem er sein Beileid zu diesem schweren Verlust ausspricht. „Wir gedenken in tiefer Trauer eines der besten Funktionäre unseres stolzen Millionenverbandes“, heißt es darin. Der Zentralrat spricht am Schluß des Telegramms für die gesamte Freie Deutsche Jugend die Verpflichtung aus, so wie Heinz Musolf weiterzukämpfen bis zum siegreichen Ende. Machen wir die Verpflichtung wahr! Keiner bleibt am kommenden Wochenende zu Hause beim „Heinz-Musolf-Aufgebot!“

internationalen Situation“ unter der Präsidentschaft von Miss Emily Greene Balch und dem Bischof I. J. Walls, einen Appell für eine Konferenz des Halben Jahrhunderts. Die Bewegung wird sofort von zahlreichen protestantischen und israelitischen Geistlichen unterstützt, welche eine Kampagne von Gebeten für den Frieden starten. Die Konferenz fand am 29.-30. Mai 1950 in Chicago statt. — 703 Delegierte, kommend aus 35 Staaten, nehmen an ihr teil.

Das Aktionsprogramm der Konferenz des Halben Jahrhunderts

Popularisierung der Resolution des Internationalen Roten Kreuzes, um einen Atomkrieg zu verhindern.

Eine Delegation wird die Stimme Amerikas für den Frieden bei der nächsten Tagung der UNO hören lassen.

Aufforderung an alle Kandidaten in den Wahlen, sich für friedliche Verhandlungen mit der UdSSR einzusetzen.

Kampf gegen die Idee der Unvermeidlichkeit des Krieges.

Persönlichkeiten und Organisationen nehmen Stellung gegen die Atombombe

Zitieren wir unter ihnen: Das Exekutivkomitee des Bundesrates der Kirchen Christi, welche 30 Millionen Protestanten vereint. 500 Delegierte, die 17 protestantische Organisationen vertreten.

Eine Kampagne von mehr als 50 Kundgebungen und Berichterstattungen über die Tagung in Stockholm. Große Abschlusskundgebung in Manhattan. Die Kampagne erfolgt unter den verschiedensten Formen: (Von Tür zu Tür — Sammlung auf der Straße, Postkarten an Truman).

Die „Jugend für eine freie Welt“ hat sich eine Million Unterschriften als Ziel gesetzt. Ein „Patenschaftskomitee für den Appell von Stockholm“ hat sich gebildet.

Der Appell von Stockholm wurde auf Flugblättern übertragen und in 25 Staaten verteilt.

Ein Sammeltag in New York am 19. Juni: 10 000 Sammler, mehr als 200 000 Unterschriften; in Brooklyn 100 000; in Manhattan 51 000; in Bronx 25 000. Diese Initiative wird in vielen anderen Städten aufgegriffen werden.

Die gesamtdeutsche Messe in Leipzig

Leipzig behauptet seine dominierende Rolle

Leipzig (EB.). Die Bedeutung der Leipziger Messe, als Messe des ganzen Deutschlands, ist vor allem aus der ihr gezollten Anerkennung im Auslande zu ersehen. So haben Frankreich, die Schweiz, Italien, Oesterreich, Polen, Ungarn, die Tschechoslowakei, die Sowjetunion und andere Länder inzwischen ihr Angebot zur Herbstmesse 1950, die am 27. August beginnt, spezifiziert. Neben Nahrungsmitteln und Genußmitteln werden u. a. Stahlwaren, Textilien, Modeartikel angeboten. Das Ausland kommt nach Leipzig, trotz des immer heißer werdenden „kalten Krieges“. Die wirtschaftlichen Gegebenheiten sind einfach nicht durch Hetze und Verleumdung auszulösen.

Das gilt in noch stärkerem Maße für die westdeutsche Wirtschaft. Haben doch fünf Jahre Zonengrenze und Handelsbeschränkung nicht den Willen zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit auslöschen können. Das kam sehr klar zum Ausdruck in der enormen

Ausweitung des illegalen Handels, als durch einschränkende Maßnahmen der Bonner Regierung die legalen Möglichkeiten fast unterbunden wurden.

Als Konkurrenz zur Leipziger Messe wurde von den Gegnern der deutschen Einheit die Hannoverische Exportmesse mit großem Geldaufwand aufgezogen, ebenso wurden die übrigen Messen in Frankfurt, Köln und anderen Plätzen Westdeutschlands stark propagiert. Aber alle Anstrengungen konnten dem Ruf Leipzigs als Messestadt keinen Abbruch tun.

Vertreter des Leipziger Messeamtes hatten vor kurzem eine Reise durch Westdeutschland gemacht. Sie haben Fühlung genommen mit westdeutschen Wirtschaftskreisen und wurden überall herzlich aufgenommen. Sie konnten nach Leipzig berichten von dem starken Interesse westdeutscher Kreise an der bevorstehenden Herbstmesse. Ist doch für die westdeutschen Unternehmer die Leipzi-

ger Messe die Tür zu engeren Beziehungen zu den ost- und südeuropäischen Staaten. Schon die Frühjahrsmesse in Leipzig zeigte den Besuchern aus Westdeutschland und aus dem Auslande, daß sich in Leipzig das Tor zum Osten öffnet.

Doch muß immer wieder gesagt werden, daß eine wirkliche Ausweitung des Handels erst möglich ist, wenn sich die westdeutsche Wirtschaft nicht mehr durch die ausführenden Organe des anglo-amerikanischen Imperia-

zeichnet Euch in die Listen zur Achtung der Atombombe ein!

lismus, die Bonner Separatregierung, an der Durchführung des Handels hindern läßt. Es muß gesagt werden, daß es immer wieder Professor Erhard und seine Beamten waren, die eine wirkliche großzügige Entfaltung des innerdeutschen Warenaustausches sabotierten.

Die Leipziger Messe bietet ungeheure Möglichkeiten zum Abschluß von Aufträgen nach der Deutschen Demokratischen Republik und nach den Ländern Ost- und Südeuropas. Darüber hinaus sind die Möglichkeiten des Warenexportes nach der Volksrepublik China derartig groß, daß die westdeutsche Kapazität mehr als ausgelastet werden könnte.

Noch ein Wort zur Verantwortung der westdeutschen Wirtschaft gegenüber dem gesamtdeutschen Handel. Die Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik haben oft betont, daß sie bereit und gewillt sind, keine Waren aus dem Auslande zu beziehen, die aus Westdeutschland bezogen werden können. Sie haben aber klar zu erkennen gegeben, daß sie auch, wenn die Schwierigkeiten im westdeutschen Warenbezug so groß werden, daß dadurch der Aufbau der Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik gehindert wird, wenn die Erfüllung des Fünfjahresplans dadurch in Frage gestellt wird, nicht davor zurückschrecken werden, sich nach anderen Lieferanten umzusehen. Und das ist in der letzten Zeit auf manchen Gebieten bereits geschehen.

Die Leipziger Messe sollte Anlaß dafür sein, die Geschäftsleute in Westdeutschland von der Notwendigkeit zu überzeugen, den Warenaustausch zwischen Westdeutschland und der Deutschen Demokratischen Republik allen Schwierigkeiten zum Trotz zu entwickeln und zu stärken. Denn der Handel zwischen Deutschen ist eine deutsche Angelegenheit. Leipzig wird so seine Aufgabe als gesamtdeutsche Messe erfüllen.

H. H.

Polizeiwachtmeister Liedtke wurde Friedenskämpfer

Er weigerte sich, Friedensplakate abzureißen und gab seine Unterschrift zur Achtung der Atombombe

Appell auf den Polizeireviere in Bochum. Was mag es heute wieder geben, fragen sich die müden Beamten, nachdem man sie in den letzten Nächten kaum hat schlafen lassen und sie immer wieder hinter die Bochumer Bürger gehetzt hatte, die sich durch Anbringen von Losungen und Plakaten in den Kampf um die Erhaltung des Friedens tatkräftig eingeschaltet haben. Im Einvernehmen mit der Hohen Kommission, dem Landeskommissar und dem Ministerpräsidenten Arnold wird dann den Polizeibeamten ein „Befehl“ ihres Bochumer Polizeichefs vorgelesen, nach dem sämtliche Plakate, die zur Verteidigung des Friedens und der Schaffung der Unabhängigkeit und der Einheit Deutschlands aufrufen, zu beschlagnahmen sind. Ferner müssen bereits geklebte Plakate von uniformierten Polizeibeamten, die aus diesem Grunde mit Drahtbürsten ausgerüstet werden, wieder abgerissen, bzw. abgekratzt werden.

Als vom 17. Polizeirevier dieser „Befehl“ des Polizeichefs noch mit den zusätzlichen Worten bekanntgegeben wurde: „Wenn das nicht paßt, der kann den Rock ausziehen“, trat der 27-jährige Polizeiwachtmeister Heinz Liedtke vor und verweigerte die Durchführung dieses „Befehls“ mit dem Hinweis, daß durch diesen „Befehl“ die Polizei politisch mißbraucht wird. Weiterhin fehlt jede gesetzliche Handhabe für den Erlaß einer der-

artigen Handlungsweise. Der Polizeiwachtmeister Liedtke wurde sofort vom Dienst beurlaubt und die Angelegenheit dem Innenminister zur Entscheidung vorgelegt.

In einem Gespräch mit jungen Friedenskämpfern erklärte Polizeiwachtmeister Liedtke: „Ich bin seinerzeit unter der Voraussetzung Polizeibeamter geworden, weil ich im festen Glauben war, es mit einer wirklichen demokratischen Polizei zu tun zu haben. Aber nun sehe ich, wohin der Weg geht und wofür wir Polizeibeamten mißbraucht werden sollen und das kommt für mich gar nicht in Frage. Lieber gehe ich in meinen Beruf als kaufmännischer Angestellter zurück, als daß ich mich dazu mißbrauchen lasse, gegen Menschen einzuschreiten und Plakate abzureißen, die nichts weiter bezwecken wollen, als den Frieden zu erhalten.“

Ich weiß als Polizeibeamter genau, wo ich zu stehen habe, versicherte dieser im wahrsten Sinne des Wortes aufrichtige Freund des Volkes und setzte seine Unterschrift auf die ihm von einem jungen Friedenskämpfer vorgelegte Liste zur Achtung der Atombombe.

Damit reihte sich der mutige Polizeiwachtmeister Liedtke als wahrer deutscher Patriot in die nach Hunderten von Millionen zählende Front der Friedenskämpfer der Welt ein.

dungen des amerikanischen Heeresberichtes über die Offensive der Interventionisten auf Tschindschu gerechnet.

Schwere USA-Verluste in Korea

Hampton Beach (New Hampshire) (nach afp) Der republikanische Senator Styles Bridges erklärte in Hampton Beach, die Verluste der USA-Truppen in Korea seien äußerst schwer. „Wir werden sehr niedergeschlagen sein, wenn wir erfahren werden, was in den letzten Wochen in Korea geschah“. Bridges traf diese Feststellung vor dem Republikanischen Presseklub. Er griff die Politik der Partei Trumans an, die, wie er sagte, die USA ins Unglück stürzen würde.

Das amerikanische Volk will Frieden

Die Friedensbewegung hat auch in den Vereinigten Staaten in den letzten Wochen einen ungeheuren Aufschwung genommen. Von allen Seiten und auf allen Aktionsgebieten entstehen neue Initiativen.

Man ist überrascht von der Zahl der Wissenschaftler, Geistlichen, Intellektuellen, welche in den Vereinigten Staaten für den Frieden Stellung nehmen.

Im Januar 1950 unterschrieben 1148 von ihnen eine Petition gegen die Atombombe.

Am 5. Februar 1950 forderten 158 Persönlichkeiten aus 28 Staaten von Präsident Truman, die Führung der Bewegung gegen das Welttrüben zu übernehmen.

Am 15. Februar große Kundgebung in New York unter der Patenschaft des Nationalrates für Kunst, Wissenschaft und liberale Berufe. Thema: Verbot der Wasserstoffbombe. (Unter den Teilnehmern Dr. Linus Pauling, Philipp Morrison, Thomas Mann).

Die Friedenskonferenz des Halben Jahrhunderts

Am Anfang des Frühlings 1950 erläßt die „Bewegung für eine friedliche Regelung der

Der amerikanische Krieg

„Schwer von einer aktiven Intervention zu unterscheiden“ schreibt der konservative Londoner „Observer“

Die Entsendung der amerikanischen Flotte in die Gewässer von Formosa ist nach wie vor eine Streitfrage, bei der es sich zeigt, daß der Teil der britischen Imperialisten, der am China-Handel interessiert ist, nicht mit der Politik der „Wallstreet“ einig geht. Wenn die Frage auch noch offen steht, wie sich die britische Regierung im Falle der Verwicklung der USA in unmittelbare Kriegshandlungen als Folge der Einmischung in Formosa verhalten würde, und wenn angesichts der britischen Unterstützung des amerikanischen Krieges in Korea Skepsis am Platze ist, so ist doch in der britischen Presse eine starke Tendenz zu verzeichnen, den Amerikanern davon abzuraten, den Krieg auf Formosa und damit auf China auszuweiten.

Als gleichzeitig mit der Einmischung in Korea von der USA-Regierung der Befehl zur Entsendung der Flotte in die Gewässer von Formosa gegeben wurde, wurde dieser aggressive Akt gegen unbestreitbar chinesisches Territorium mit dem Mantel der Friedensschlichtung getarnt, und es wurde das Märchen verbreitet, daß Formosa „neutralisiert“ werden und es Tschiangkai-schek verboten werden soll, das chinesische Festland zu bombardieren. Die konservative britische Sonntagszeitung „The Observer“ übte am 6. August 1950 an der amerikanischen Politik auf Formosa heftige Kritik. Sie bezeichnet die Wiederaufnahme der Bombardierung Chinas und die erneute Verhängung der Blockade über das chinesische Festland durch Tschiangkai-schek, sowie die „tatsächliche Koordinierung“ der Streitkräfte Tschiangkai-scheks mit denen McArthurs, Maßnahmen, die nur sechs Wochen nach Trumans Ankündigung erfolgten, als Handlungen, die mit der „Neutralisierung Formosas“ nicht vereinbar sind, „die Präsident Truman als das Ziel proklamierte.“

Wenn schon eine konservative Zeitung zu einer solchen Schlussfolgerung kommt, dann sollte es jedermann klar sein, daß die USA sich im Falle Formosas in die Angelegenheiten des chinesischen Volkes eingemischt haben. Ebenso, wie sie im Falle Formosas eine Aggression gegen das chinesische Volk unternahmen, haben sie aber auch in Korea eine Aggression gegen das koreanische Volk unternommen. An diesem Tatbestand kann auch die Tatsache nichts ändern, daß der Krieg in Korea unter der Flagge der Vereinten Nationen geführt wird. Die USA-Regierung hat am 25. Juni mit ihrer Proklamation eine einzige große Aggression unternommen, und zwar mit einem Schlag gegen Korea, China, Vietnam und die Philippinen.

Weil in so vielen Ländern die unmittelbare Gefahr der Ausweitung des amerikanischen Krieges droht, ist es so dringend notwendig geworden, die rasche Beendigung des amerikanischen Krieges in Korea zu fordern und überall, wo sich heute noch amerikanische Truppen befinden, die Forderung auf Abzug dieser Truppen zu erheben.

Das geht uns alle an

Wenn Sie spüren, daß sich in ihrem Körper eine Krankheit auszubreiten beginnt, lassen Sie sich dann ein vorbeugendes Mittel verschreiben oder genügt es Ihnen, daß man Ihnen einen Fieberthermometer vorführt, der ganz genau und exakt anzeigt, wie weit Ihre Krankheit bereits vorgeschritten ist?

Sie werden diese Frage wahrscheinlich idiotisch finden. Aber genau so ist es doch, wenn wir jetzt hören, daß in Beuren bei Nürtingen eine Fabrik ist, die Meßgeräte für Radium- und Atomstrahlungen herstellt. Wenn es dann soweit ist, tuten diese Apparate und man weiß dann wenigstens, in welcher Richtung man davon rennen muß. Das heißt, nicht einmal für solche Geräte hat man in Westdeutschland das Geld. Deshalb hat die Firma gleich ein kleines Taschengert hergestellt, das man sich selbst kaufen kann, um darauf abzulesen, wenn es Zeit zum Verschwinden ist. Falls man das Glück hat, beim Abwurf der Atombombe weit genug weg zu sein und noch lebt.

Ist es nicht besser, jetzt schon dafür zu sorgen, daß wir keinen „Volksdosimeter“, so soll das Gerät heißen, wie weiland die Volksgasmasken, brauchen? Dies geschieht aber am besten dadurch, daß wir unsere Unterschrift zur Achtung der Atombombe geben und uns einreihen in den Kampf um den Frieden mit allen friedliebenden Menschen der Welt. Damit können allerdings Fabrikanten kein Geschäft machen, aber wir alle haben den größten Nutzen davon. H. Oppla

Achtung FDJ Heidelberg!

Alle Freunde treffen sich am Sonntag, den 13. 8. 1950, abends 18 Uhr, am Hauptbahnhof in Heidelberg (wir erscheinen in blauen Hemden).

Zu Ehren unseres tödlich verunglückten Landesvorsitzenden führen wir ein Heinz-Musolf-Aufgebot durch.

In allen Orten des Kreises wollen wir durch verstärkte Unterschriftensammlung und Werbung zum Treffen der 100 000 das Vermächtnis, das uns Heinz Musolf hinterlassen hat, erfüllen.

Heraus zum Heinz-Musolf-Aufgebot!

Alle Friedensfreunde Heidelbergs.

treffen sich am Sonntag, den 13. 8. 1950, um 18 Uhr, am Hauptbahnhof zur Unterschriftensammlung gegen die Atombombe und für den Frieden.

Wieder „Theaterzug“ Worms—Mannheim im Winterfahrplan

Mannheim. Die Eisenbahndirektion Mainz wird in den Winterfahrplan einen Theaterzug von Worms über Frankenthal und Ludwigshafen nach Mannheim aufnehmen. Der Mannheimer Verkehrsverein hat sich bei der Eisenbahndirektion Mainz dafür eingesetzt, daß dieser Zug wieder verkehrt. Nach den Theaterveranstaltungen wird der Zug um 23 Uhr in Mannheim abfahren und um 00.06 Uhr wieder in Worms eintreffen. Bereits in früheren Jahren ist zwischen Mannheim und Worms ein Theaterzug verkehrt.

Karlsruher Künstler nach Paris eingeladen

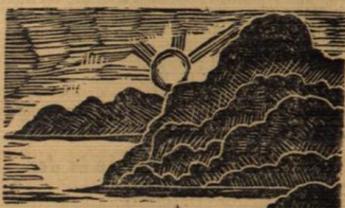
Karlsruhe. Die Karlsruher Solisten Werner Laukisch (Cello) und Hildegard Matzka (Klavier) wurden im Rahmen des Internationalen Kulturaustausch-Programms für eine vierwöchige Tournee verpflichtet, die mit drei Konzerten in Paris endet.

Stadtkonzerte

Karlsruhe. Am Sonntag, den 13. August, spielt von 11 bis 12.30 Uhr und von 17 bis 19 Uhr der Musikverein „Harmonie“ unter Leitung seines Dirigenten Hugo Rudolph im Stadtpark. Er wartet u. a. mit Werken von Schubert, Grieg, Linke, Verdi, Puccini, J. Strauß und R. Wagner auf, so daß das Konzert zu einem musikalischen Genuß zu werden verspricht.

Umlegung einer Haltestelle in Knielingen

Karlsruhe. Ab Montag, den 14. 8. 50, wird die bisherige Haltestelle „Grenzweg“ an den Ortseingang Knielingen verlegt und erhält die Bezeichnung „Siemens“. Gleichzeitig wird die frühere Haltestelle „Bahnhof Knielingen“ wieder in Betrieb genommen.



Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN
Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

81. Fortsetzung

Professor Dawydow war ein hervorragender Hydrologe und leitete die Expedition des „Roten Oktober“. Schweigend kam er Loß entgegen. Er begrüßte ihn und stellte ihn kurz angebunden dem Expeditionskommissar Domnikow vor. Auf ihren Gesichtern lag größte Besorgnis. Diese beiden Männer hielten das Schicksal der ganzen Besatzung — und hundertzwanzig Matrosen der Kriegsmarine — in ihren Händen. Sie erklärten Loß in kurzen Worten das Ziel ihrer Expedition und die schwere Lage des Schiffes.

Loß stellte sich auf das Metallgestell eines Sessels und warf einen Blick auf die Kajüte, aus der alle Holzteile entfernt waren. Ringsum starrte ihn das rote Eisen an. „Mit welchem Recht sind die Engländer eigentlich auf unserer Insel gelandet?“ fragte er.

„Mit dem Recht, Raffé alles, was dir in den Mund kommt! Aber sie haben sich ein bißchen verrechnet. Na, diesem Wells haben wir schon eingeholt!“ sagte der Kom-

missar lachend. „Als wir die Insel anliefen, kam er uns in einer Schaluppe entgegen, offenbar in der Meinung, wir seien ein englisches Schiff. Als er dann am Heck die rote Flagge bemerkte, machte er schleunigst kehrt. Es blieb uns nichts anderes übrig, als die Schaluppe durch zwei Kanonenschüsse zu stoppen. Es war für uns wichtig, Wells Tagebuch einzusehen.“

„Als er an Bord kam, zitterte er wie Espenlaub. Er dachte wohl, die Bolschewiki würden ihn in Stücke reißen. Jetzt hat er sich beruhigt, ist ganz vergnügt und lobt sogar unseren Wodka“, ergänzte der Expeditionsleiter.

„Ich werde Ihnen diesen Wells mal vorführen“, sagte der Kommissar zu Loß.

„Zum Teufel mit ihm, ich brauch ihn nicht! Von dieser Sorte habe ich hier schon genug gesehen.“

„Sagen Sie lieber, wo steckt der Sowjet? Haben Sie Verbindung mit ihm?“

„Ach, der Sowjet ist schon in der Nähe von Wladiwostok.“

„Was?“ wunderte sich Loß. „Bei uns gingen Gerüchte um, daß er am Nordkap überwintert.“

„Das wollten wir auch. Wir ließen die Kessel zugehen und blieben. Vom Mast aus sahen wir dann ein Wasserloch und riskierten es, von neuem auszulaufen“, erklärte der Kommissar.

„Aber jetzt sind wir in einer katastrophalen Lage“, meinte der Expeditionsleiter bedrückt. Das letzte Stübchen Kohle haben wir zusammengefaßt. Wie Sie sehen, ist vom Schiff nur der Eisenkasten übriggeblieben.“ Dann fuhr er mit einem Seufzer fort: „Wir haben's nicht bis zum Kohlenlager von Port Providence geschafft, obwohl wir nur ganz wenig Kohle brauchen. Jetzt können wir uns vom Eis einschließen lassen und driften, haben aber keine Wintervorräte. Wir haben keine andere Wahl, als das Schiff aufzugeben und an Land zu gehen. Einhundertzwanzig Mann Besatzung!“

Loß hörte den Worten des Expeditionsleiters aufmerksam zu, während er bei sich dachte: Ich habe hundertfünfzig Tonnen Kohle. Soll ich sie ihnen geben? Nein, unmöglich. Die Kohle abgeben, das heißt, die Tätig-

keit des Revolutionskomitees einstellen. Andererseits habe ich hier mit Andrej bereits überwintert, ohne die Arbeit einzustellen. Sollen wir das neue Haus zusperrn und in Jarangas übersiedeln?

Der Kommissar Domnikow bemerkte: „Auf dem Schiff ist nichts Brennbares mehr vorhanden. Trotzdem dürfen wir das Schiff nicht im Stich lassen.“

Aechzend öffnete Loß den Kragen seiner Feldbluse und sagte:

„Da werde ich Ihnen wohl helfen müssen.“

„Wie wollen Sie helfen?“ fragte der Expeditionsleiter ganz verblüfft.

„Ich habe hundertfünfzig Tonnen...“

„Kohle?“ riefen einstimmig Dawydow und der Kommissar.

„Ja, Kohle.“

„Wachhabender, sofort den Ersten Ingenieur hierher!“ rief Dawydow voller Freude und fragte Loß: „Aber das ist doch Ihre Hausbrandkohle? Wie werden Sie ohne Heizung durch den Winter kommen?“

„Um uns machen Sie sich keine Sorge, Genosse Kommissar, wir halten schon durch!“ erwiderte Loß entschlossen.

Der Erste Ingenieur kam.

„Wieviele Kohle brauchen wir bis zum Hafen?“ fragte der Leiter.

Der Ingenieur überschlug schnell die Menge und sagte dann melancholisch:

„Zweihundert Tonnen.“

„Hundert Tonnen haben wir.“

„Wieso denn? Hundertfünfzig,“ berichtigte Loß hastig.

„Nein, nein!“ wehrte Dawydow, die Hand hebbend, kategorisch ab. „Worauf werdet ihr denn euer Essen kochen?“ fügte er hinzu und wandte sich zum Ingenieur: „Also, es bleibt dabei, hundert Tonnen.“

„Irgendwie werden wir's schon schaffen“, erwiderte der Ingenieur schon vergnügter.

Die freudige Nachricht von der Kohle verbreitete sich im Nu über das ganze Schiff. Bald ertönten die Klänge einer Ziehharmonika, und schon tanzte ein Matrose auf Deck einen lustigen Hopak.

„Wie ist Ihr Vor- und Vatersname, Genosse Loß?“ fragte der Expeditionsleiter.

„Nikita Sergejewitsch.“

„Wie sollen wir Ihnen danken, Nikita Ser-

gejewitsch?“

„Nichts zu danken, Genosse Dawydow, Uebrigens sitzen wir auch in der Patsche. Die Funkanlage ist nicht in Ordnung. Vielleicht können Sie uns helfen, Genossen, sie zu überholen? Mein Funker kommt damit nicht zurecht.“

Dawydow ließ den ersten Offizier rufen und ordnete an:

„Genosse Stellvertreter, alle Mann zum Bunker! Die Funker nicht alarmieren, sondern die ganze Freiwache an Land schicken! Unverzüglich! Sie sollen die Küstenfunkanlage in Ordnung bringen. Säcke für den Transport der Kohle haben wir?“

„Jawohl.“

„Wozu die Kohle schleppen? Wir machen das viel schneller mit Hundegespannen“, warf Loß ein. „Ich werde sofort an Land fahren und alle Narten aus den umliegenden Siedlungen holen. Das dauert nicht lange.“

„Ausgezeichnet! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Die Eislage ändert sich von Stunde zu Stunde.“

Die Nacht brach herein. Auf dem Schiff blitzte ein Scheinwerfer auf und beleuchtete das Packeis, über das in Gruppen die Matrosen kletterten. Noch ehe sie das Ufer erreichten, standen Hundegespanne am Kohlenlager bereit.

Rasch füllten die Matrosen die Säcke. Die Treiber der Gespanne banden sie auf den Narten fest. Gegen Mitternacht trafen noch einige Dutzend Narten aus anderen Lagern ein. Und die ganze Nacht hindurch zogen die Narten beim Lichte des Scheinwerfers unermüdlich zwischen Festland und Schiff hin und her.

Ermüdet von dem anstrengenden Tag und der schlaflosen Nacht, traf Loß mit dem letzten Gespann an Bord des Schiffes ein.

Aus dem Schornstein des „Roten Oktobers“ wälzte sich schwarzer, dichter Rauch. Alle Maschinen liefen, der Schiffskörper erzitterte leise. Der „Rote Oktober“ war fahrbereit. Heiser und langgezogen heulte die Dampf sirene zum Abschied über das Gewirr der Eisschollen hin.

Als Dawydow sich von Loß verabschiedete, sagte er bewegt, ohne dessen Hand loszulassen:

REEMTSMA OVA VIRGINIA

Das Geheimnis

der OVA-Virginia liegt in der Schaffung zweier völlig getrennter Mischungen, die bis in die kleinsten Feinheiten selbständig harmonisiert werden, bevor die Gesamtkomposition erfolgt.

Viele Kenner werden sich noch an die doppelte Fermentation erinnern, durch die wir (erstmalig mit der »R6«) eine bedeutende Steigerung der Mischungskunst beweisen konnten. Die methodische Doppelmischung ist ein weiterer Fortschritt der American-Blend-Cigarette. Dadurch wird bei aller Fülle des Aromas eine so extreme Milde erreicht, wie sie vordem in der ganzen Welt nur bei sehr teuren Cigaretten möglich war.

*Doppelmischung
auf Piedmont-Basis*

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD, Kreis Mannheim

Die gesamte Parteio rganisation Mannheim-Stadt beteiligt sich am Sonntag, den 13. 8. im Stadtteil Schwetzingenstadt an der Groß-Sammelaktion für den Frieden. Treffpunkt: Sonntag, 9.30 Uhr im Lokal „Willig“, Amerikanerstraße 11. Dort erfolgt durch die Stadtteilleitung die Einteilung. Die Sammelergebnisse sind nach Schluß der Aktion im selben Lokal wieder abzugeben.

Montag, 14. 8., 19 Uhr in S 3, 10: Besprechung der Pol.- und Schulungsleiter und der Referenten.

Versammlungstermine der KPD Karlsruhe

13. 8. 1950: Oeffentliche Versammlung, Stadtteil Daxlanden in der „Sonne“. Referent Landtagsabgeordneter R. Klausmann. Beginn 20 Uhr.

14. 8. 1950: Pol- und Orgleitersitzung der Stadtteile und Ortsgruppen um 18 Uhr im Parteibüro

15. 8. 1950: Funktionärversammlung des Stadtteils Durlach um 20 Uhr im „Tannhäuser“.

Badischer Kunstverein

Karlsruhe. Die im Badischen Kunstverein, Karlsruhe, Waldstraße 3, stattfindende Ausstellung „Westafrika in seiner Kunst“ wird wegen des guten Besuches bis einschließlich Sonntag, den 13. August 1950 verlängert. Die Öffnungszeiten sind täglich von 10 bis 17 Uhr, sonntags von 11 bis 13 Uhr, montags geschlossen.

Rundreise eines gestohlenen Fo'oapparates

Heidelberg. Das Heidelberger Schöffengericht verurteilte am Dienstag einen 28-jährigen Mann wegen Diebstahls eines Fotoapparats im Werte von rund 350 DM zu neun Monaten Gefängnis. Bei der Verhandlung ergab sich, daß der Apparat, den der Verurteilte entwendet hatte, nachdem er mit einem Backstein die Schaufensterscheibe des Geschäfts eingeworfen hatte, bereits zwei Stunden später durch einen fremden Mann wieder zu dem Ladenbesitzer zurückgebracht wurde.

Nach dem Einbruch war der Verurteilte zunächst unbehelligt zum Bahnhof gegangen, wo er einen Motorroller abgestellt hatte, den er am Vortage in Frankfurt bei einem Verleiher ordnungsgemäß geliehen hatte. Der Mann wollte gerade mit einer Freundin, die ihn auf seiner Tour begleitet hatte, wieder zurück nach Frankfurt fahren, als zwei MP-Soldaten auftauchten, die den Motorroller einer Prüfung unterzogen. Hierbei stellte sich heraus, daß die Nummer des Motorrollers nicht mit der auf der Bescheinigung des Frankfurter Verleihers verzeichneten übereinstimmte.

Kampf den Kriegsvorbereitern!

Obwohl der Verleiher nur versehentlich eine falsche Nummer auf die Bescheinigung geschrieben hatte, nahmen die MP-Soldaten den jungen Mann in der Annahme, das Fahrzeug sei gestohlen worden, fest. Als dann der Fotodiebstahl bekannt wurde, fiel der Verdacht sofort auf den Festgenommenen, da dieser an einer Hand blutete. Der Fotoapparat wurde jedoch nicht bei ihm gefunden, der junge Mann hatte ihn noch vor seiner Festnahme seiner Freundin übergeben. Auf dem Bahnhof lernte das Mädchen einen Mann kennen, der sie noch bis zum Zug — sie wollte nach Frankfurt zurückfahren — begleitete. Als sie sah, daß sie von Polizisten verfolgt wurde, steckte sie dem verdutzten Fremden blitzschnell den Apparat in die Rocktasche, bevor sie auch verhaftet wurde.

Als der Fremde vor dem Bahnhof von dem Fotodiebstahl hörte, begab er sich sofort zu dem Ladenbesitzer, der auf diese Weise bereits zwei Stunden nach dem Diebstahl seinen Apparat wieder in den Händen hatte.

Die Freundin des Fotomarders wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen, da man ihr nicht nachweisen konnte, daß sie von dem beabsichtigten Diebstahl unterrichtet war.

„Nikita Sergejewitsch, Sie haben das Schiff gerettet, ja vielleicht sogar die ganze Besatzung! Im Namen der Besatzung spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus.“

VII

Es war schon spät, als Loß erwachte. Er lugte über den Saum der Decke und beobachtete lächelnd den lahmen Heizer Nalek, der leise durchs Zimmer humpelte, um Loß nicht aufzuwecken. Nalek war sehr froh, daß er diese Arbeit gefunden hatte. Auf die Jagd konnte er nicht gehen, und nun war er plötzlich beinahe reich geworden. Für die Rubelnoten konnte er in der Faktorei alles kauen, was ein Mensch braucht, wie ein vollwertiger Jäger.

Es klopfte an die Tür. Nalek lief hin, öffnete sie ein wenig und winkte, ohne ein Wort zu sagen, beschwichtigend mit der Hand, um dem Ankömmling zu verstehen zu geben, daß Loß schlafe.

„Wer ist dort?“ fragte Loß.

„Der Lehrer“, antwortete Nalek flüsternd.

„Komm herein, komm herein, Skorikow!“ rief Loß, sich aufrichtend. „Nun, wie steht's mit der Aufklärungsarbeit?“

„Gut, Nikita Sergejewitsch! In der Schule herrscht Hochbetrieb. Ich denke daran, eine Abendschule für erwachsene Analphabeten zu eröffnen. Anwärter gibt es schon. Wie stellen Sie sich dazu?“ fragte der Lehrer und setzte sich auf die Fensterbank.

„Nicht schlecht! Eine ausgezeichnete Idee, Ueberhaupt, Skorikow, muß deine Schule eine Musterschule werden. Wir sind doch sozusagen eine Kreisstadt“, scherzte Loß.

„Ich werde mir die größte Mühe geben, Nikita Sergejewitsch.“

„Schön.“

„Schön? Nikita Sergejewitsch, gar nicht schön. Ein Skandal bereitet sich vor, ganz im stillen. Wegen der Kohle.“

„Ein Skandal?“ fragte Loß ungläubig und fuhr sich durch die Haare.

„Heute früh haben die Krakeeler im Speiseraum losgelegt: Loß, der hat gut reden, der ist den Frost gewohnt, ihm macht das nichts aus! Der Sekretär Petjka und der Leiter der Finanzabteilung wollen die Kohlenfrage nach eigenem Ermessen lösen.“

Die 2. Stufe des Sprengplanes an der Lorelei

Wie wir bereits in einer früheren Ausgabe berichteten, deckte das Organ des ZK der SED, „Neues Deutschland“, den zweiten Teil des Planes auf, der im Zusammenhang steht mit der vorbereiteten Sprengung des Loreleifelsens. Dieser Plan ist in den vorliegenden Zeilen so ungeheuerlich, daß er die Empörung und die Abwehrbereitschaft aller friedliebenden Menschen hervorruft.

Die beigefügten Skizzen ermöglichen es unseren Lesern, sich ein Bild zu machen von der Höhe der Flutwelle, die das untere Rheintal hinunterstürzt und alles ihr im Wege Stehende vernichtet wird. „Neues Deutschland“ schreibt dazu:

„Die Folgen einer solchen plötzlichen Ueberflutung des unteren Rheintales wären verheerend. Nach den Berichten von Sachverständigen wird damit gerechnet, daß selbst bei einer verhältnismäßig niedrig angesetzten Stauhöhe von 20 Meter, eine He-

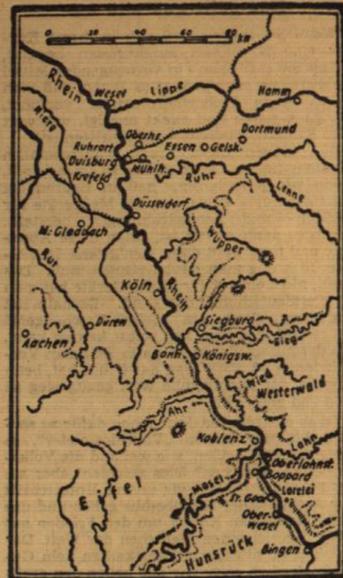
industrieanlagen würden vernichtet werden. Durch die Ueberflutung gewisser Teile des Ruhrgebietes und durch die Erhöhung des Grundwasserspiegels würde es unmöglich werden, die Gruben durch Pumpen trocken zu halten. Die Dauer dieser Ueberflutung

wird von den Sachverständigen mit 25 Tagen berechnet. Die von dieser Ueberflutung betroffenen Gebiete würden restlos vernichtet und Millionen Menschen rettungslos dem Ertrinkungstode preisgegeben werden. Auch weite Teile der Niederlande würden durch diesen Plan überflutet und verwüstet werden.

Soweit die Mitteilungen unserer westdeutschen Friedensfreunde, die sich auf Feststellungen von Sachverständigen stützen. (Eine Ueberprüfung dieser Angaben von Sachverständigen ist natürlich unmöglich, weil diese Sachverständigen sich nicht äußern werden.) Welche Schlussfolgerungen ergeben sich aus diesen Tatsachen? Die Intervention der

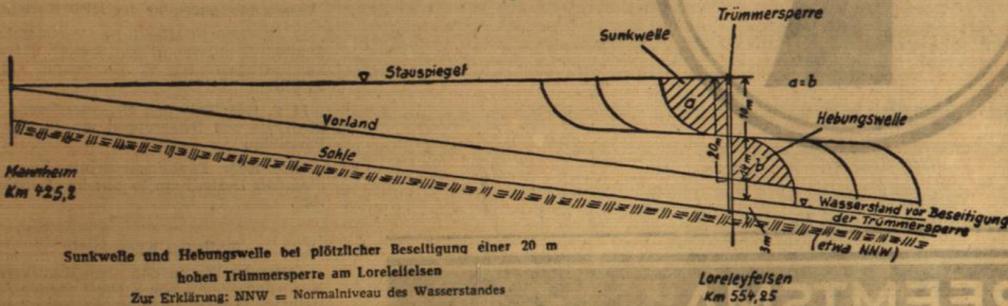
amerikanischen Imperialisten gegen das koreanische Volk zeigen den ganzen Ernst der Situation. Der Abwurf von Bomben auf unschuldige Frauen und Kinder in Korea, die rücksichtslose und unterschiedslose Zerstörung von Städten und Dörfern in Nord- und Südkorea haben den Beweis gebracht, daß den amerikanischen Imperialisten das Leben der Völker, das Leben von Frauen und Kindern, nichts gilt. Der Plan zur Ueberschwemmung des Rheintales beweist, daß alle Schichten unserer Bevölkerung durch die Kriegsvorbereitungen des amerikanischen Imperialismus auf deutschem Boden bedroht sind, ganz gleich, ob es sich um die Arbeiter in den Betrieben oder um die Bauern der Rheinebene handelt, ganz gleich, ob es sich um Angestellte, Beamte, Intellektuelle, Kaufleute oder Industrielle handelt. Alle sind sie bedroht in ihrer Existenz und ihrem Leben durch die Kriegspolitik des USA-Imperialismus.

Die amerikanischen Imperialisten versuchen, durch die Drohung mit der Atombombe und einer angeblichen technischen Ueberlegenheit Furcht zu verbreiten. Die Pläne am Rhein aber zeigen nicht von Stärke, und die Geschichte der letzten Monate hat sehr deutlich bewiesen, daß die Völker mächtiger sind als diejenigen, die die Völker in ein neues Blutbad und einen neuen Vernichtungstod treiben möchten. Die Kriegstreiber sind nicht allmächtig. Im Gegenteil, ihr böser Wille kann gebrochen werden. Je enger die Völker



in der Abwehr dieser teuflischen Vernichtungspläne sind, desto weniger werden die Kriegstreiber wagen, diese Pläne in die Tat umzusetzen. Das Deutschlandtreffen unserer Jugend und der III. Parteitag der SED haben gezeigt, daß auch im deutschen Volk die Kräfte der Abwehr in raschem Wachsen begriffen sind. Auch der Loreleiplan und die Verwüstung des Rheintales können daher verhindert werden. Nichts aber ist notwendiger zur Verhinderung dieser Pläne als ihre Aufdeckung vor der Öffentlichkeit.

Wir wenden uns daher erneut an alle unsere westdeutschen Landsleute mit der Aufforderung: Deckt die Kriegsvorbereitungen der amerikanischen Aggressoren auf, die unsere und eure Zukunft bedrohen. Entlarvt die ideologische Hilfeleistung, die die Dombrowski und Konsorten zur Vernichtung unseres Vaterlandes beitragen! Meldet eure Feststellungen! Verhindert mit allen Mitteln, daß unser deutsches Vaterland zum Schauplatz eines neuen Krieges gemacht wird!



Sunkwelle und Hebungswelle bei plötzlicher Beseitigung einer 20 m hohen Trümmersperre am Loreleifelsen
Zur Erklärung: NNW = Normalniveau des Wasserstandes

Hydraulische Ermittlungen

über die Auswirkung der plötzlichen Beseitigung einer 20 Meter hohen Trümmersperre am Loreleifelsen

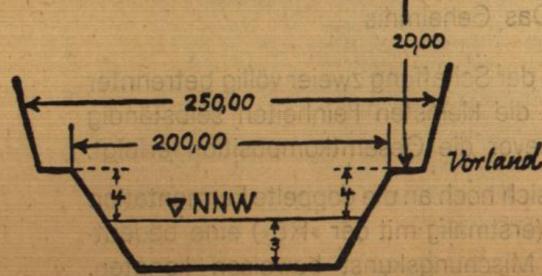
bungswelle von 14 Meter über dem ursprünglichen Wasserstande oder 10 Meter über dem Vorland entstehen würde (siehe Zeichnung), die mit einer Fließgeschwindigkeit von 9,6 Meter in der Sekunde - im Wellenkopf in einer Höhe von 10 Meter das Vorland des Rheintales bis Königswinter durchrasen und dabei sämtliche Ortschaften wie St. Goar, Boppard, Oberlahnstein, Koblenz, Neuwied, Remagen und Königswinter restlos zerstören. Auch die Rheinfurthbahn mit all ihren Anlagen würde der Vernichtung anheimfallen. Die am Ufer liegenden und in Fahrt befindlichen Schiffe würde die reißende Flut erfassen und vernichten. Die Strombrücken würden durch Unterspülung ihrer Fundamente einstürzen, und die Strombauten vernichtet werden.

Dort, wo der Strom allmählich in das Flachland übergeht, würde sich zwar infolge des größeren Abflußquerschnittes die Höhe des Schalles von 14 auf 10 Meter verringern aber damit noch 3,6 Meter über dem höchsten bekannten Hochwasserstand liegen. Bei Bonn würde die Fließgeschwindigkeit 8 Meter betragen. Im Vergleich zu einer normalen Wassergeschwindigkeit bei Hochwasser, die beispielsweise auf der Elbe 2 Metersekunden beträgt, ist eine Geschwindigkeit von 8 Meter so hoch, daß alle Gebiete, über welche das Wasser mit dieser reißenden Geschwindigkeit hinweggeht, völlig verwüstet würden.

Bei Köln, Ruhrort und Duisburg würde die Höhe der Flutwelle 7,8 Meter über dem ursprünglichen Wasserstand stehen und die Fließgeschwindigkeit etwa 5,8 m/sec betragen. Die Wellenhöhe würde bei Ruhrort etwa 1,60 Meter über dem höchsten bekannten Wasserstand liegen. Sämtliche Hafens- und

Den hydraulischen Ermittlungen über die Auswirkung einer plötzlichen Beseitigung einer 20 m hohen Trümmersperre am Loreleifelsen liegt nachstehender Querschnitt zugrunde. Wenn gleich die Wassertiefe am Loreleifelsen bei NNW 20 m beträgt, so beschränkt sie sich nur auf eine kurze Strecke. Ober- und unterhalb des Felsens sind die Wassertiefen bei entsprechend größerer

Wasserspiegeln betrugen bei NNW etwa 3 m. Oberhalb der Bruchstelle (Stromquerschnitt, der nach Beseitigung der Trümmer durch Sprengung wieder freigelegt ist), wird eine Sunkwelle und unterhalb eine Hebungswelle entstehen. Die Wassermassen beider Wellen sind einander gleich.



Eine Näherungsrechnung hat ergeben, daß in der Bruchstelle die Höhe der Sunkwelle 10 m und die der Hebungswelle 14 m beträgt. Die Wellengeschwindigkeit, mit der die Sunkwelle nach oben fortschreitet, ist $c = \sqrt{g \cdot t}$ und die Wellenschnelligkeit der Hebungswelle $c = \sqrt{g(t + \frac{1}{2}\eta)}$. Hierin bedeuten: $g =$ Erdbeschleunigung; $t =$ die ursprüngliche Wassertiefe an der Bruchstelle (für die Sunkwelle 27 m, für die Hebungswelle 3 m); $\eta =$ die Höhe der Hebungswelle = 14 m, der Sunkwelle = 10 m.

Die im Wellenkopf herrschende Fließgeschwindigkeit beträgt $v = \frac{Q}{F} = \frac{40800}{650(7,8+3)} = 5,8$ m/sec.

Für die Wellenschnelligkeit ergeben sich folgende Werte:
a) Sunkwelle $c = \sqrt{g \cdot t} = \sqrt{9,81(20+7)} = 16,3$ m/sec = 58 km/st.
b) Hebungswelle $c = \sqrt{g(t + \frac{1}{2}\eta)} = \sqrt{9,81(3 + \frac{1}{2} \cdot 14)} = 11,1$ m/sec = 40 km/st.
Die Wassergeschwindigkeit an der Bruchstelle beträgt $v = \frac{Q}{F}$ errechnet sich aus $Q = \eta \cdot c \cdot B$, worin B die Breite des Querschnitts bedeutet. Also $Q = 10 \cdot 16,3 \cdot 250 = 40800$ m³/sec und $v = \frac{40800}{250 \cdot 17} = 9,6$ m/sec.

Auswirkung bei Ruhrort
Der Abflußquerschnitt ändert sich gegenüber demjenigen bei Köln nur wenig, so daß

Warum die Atombombe auf Hiroshima fiel / Von P. M. S. Blackett

Auswirkung vom Lorelei-Felsen bis Königswinter
Da das Rheintal zwischen dem Loreleifelsen und Königswinter annähernd die gleiche Breite hat, würde der Kopf der Hebungswelle (Schwall) diese Strecke in einer Höhe von 14 m über dem ursprünglichen Wasserstand (etwa NNW) oder in einer Höhe von 10 m über dem Vorland mit einer Geschwindigkeit von 9,6 m durchströmen. Hierbei wurde von einer Berücksichtigung der Abströmungen in kleineren Seitentälern abgesehen.

Auswirkung bei Bonn
Bei Königswinter beträgt die Höhe des Schalles 14 m, bei Bonn würde sie dem größeren Querschnitt entsprechend abnehmen. Der Abflußquerschnitt hat dort eine Breite von etwa 450 m. Die Höhe des Schalles würde sich daher ohne Berücksichtigung der Aenderung der Wellenschnelligkeit auf 7,8 m verringern. Die Wellenschnelligkeit nimmt aber auf $c = \sqrt{9,81(3 + \frac{1}{2} \cdot 7,8)} = 9$ m/sec ab. Daraus ergibt sich eine Wellenhöhe von $\eta = \frac{Q}{B \cdot c} = \frac{40800}{450 \cdot 9} = 10$ m.

Diese Höhe liegt noch 3,6 m über dem höchsten Hochwasser bei Bonn. Die Fließgeschwindigkeit im Wellenkopf ergibt sich zu $v = \frac{Q}{(10+3) \cdot 450} = 8,1$ m/sec.

Auswirkung bei Köln
Die Talbreite bei Köln beträgt 650 m. Die Höhe des Wellenkopfes würde bei gleichbleibender Schnelligkeit der Welle auf $\frac{14 \cdot 250}{650} = 5,4$ m abnehmen. Da aber

Am 6. August 1945 warf die amerikanische Luftwaffe ihre Atombombe über Hiroshima ab. Ueber die Hintergründe dieses ersten Atombombenabwurfs schreibt der englische Atomphysiker und Mitglied des englischen Atomwissenschaftlichen Ausschusses im zweiten Weltkrieg, P. M. S. Blackett, in seinem Buch „Militärische und politische Folgen der Atomenergie“ (Historisches Kabinett im Allgemeinen Deutschen Verlag, Berlin):

Am 20. Juli 1945 trafen sich die Großen Drei in Potsdam. Man braucht nicht weit zu suchen, wenn man eine plausible Lösung des Rätsels finden will, worin denn die zwingenden Gründe für die eilige Anwendung der Bombe lagen. Im Kapitel über die Jalta-Konferenz (Februar 1945) heißt es im Buch von Elliot Roosevelt: „Wie er es sah: „Bevor die Konferenz abgebrochen wurde, hatte Stalin noch einmal die Zusicherung wiederholt, die er das erstmalig 1943 in Teheran von sich aus abgegeben hatte, nämlich, daß die Sowjetunion innerhalb von 6 Monaten nach dem Sieg in Europa den Krieg an Japan erklären würde. Dann — nach kurzem Nachdenken — berichtete er diese Zeitangabe von 6 auf 3 Monate.“

Der Krieg in Europa endete am 8. Mai. Die Sowjetoffensive gegen Japan sollte also am 8. August beginnen. Die erste Atombombe wurde am 6. August abgeworfen und die zweite am 9. August. Die Japaner nahmen die Potsdamer Bedingungen am 14. August an. (Am 26. Juli wurde der japanischen Regierung von Potsdam ein Ultimatum gestellt.) Am 8. August erklärte die Sowjetunion Japan den Krieg. Die Offensive begann in den ersten Stunden des 9. August. Am 24. August teilte das sowjetische Oberkommando mit, daß die ganze Mandchurei und Südschalin besetzt seien und daß die japanisch-mandschurische Armee sich ergeben hat.

Wenn es wirklich nur darauf angekommen wäre (wie Truman zur Begründung des Atombombenabwurfs erklärt hat), amerikanische Leben zu schonen, würde man die Atombomben so lange zurückgehalten haben, bis die sowjetische Offensive, die ja seit Monaten ein Bestandteil der alliierten Strategie und von den Amerikanern gefordert worden war, ihren Lauf genommen hätte.

Angenommen, die Bomben wären nicht abgeworfen worden, so hätte die sowjetische Offensive in der Mandchurei, die man so lange gefordert hatte, und die man, als sie dann stattfand, so herzlich begrüßte (zumindest offiziell), ihr Ziel den Plänen entsprechend erreicht. Dies wußte das alliierte Oberkommando, das über die große Ueberlegenheit der sowjetischen Kräfte an Panzern, Artillerie und Flugzeugen sehr wohl unterrich-

tet war, zumal es ja aus den Erfahrungen des europäischen Krieges die wahrscheinlichen Erfolge solcher wohl vorbereiteter Offensive abschätzen konnte. Wenn die Bomben nicht abgeworfen worden wären, dann hätte Amerika erlebt, wie die Sowjetarmee den größten Teil der japanischen Landkräfte in den Kampf verwickelt, die Mandchurei überrannt und eine halbe Million Gefangene gemacht hätte. Und all das würde sich abgepielt haben, während die amerikanischen Landkräfte Japan nicht näher gekommen wären, als bis Okinawa und Iwojima. Man kann den Aerger verstehen, mit dem ein solches Ergebnis der Kämpfe angesehen worden wäre.

In diesem Dilemma muß die erfolgreiche Explosion der Atombombe in Neumexiko am 16. Juli (das erste Experiment) als willkommene Hilfe erschienen sein. Man kann sich die Elle vorstellen, mit der die beiden Bomben — die einzigen, die existierten — über den Pazifik geschickt wurden, um sie auf Hiroshima und Nagasaki gerade noch so rechtzeitig abzuwerfen, daß die japanische Regierung sich allein den Amerikanern ergab. Die langerbetene sowjetische Offensive nahm den geplanten siegreichen Verlauf, völlig überschattet jedoch von der Weltensensation, die durch die Atombomben hervorgerufen wurde.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das nachfolgende Zitat aus der „New York Times“ vom 15. 8. 1945. Unter der Ueberschrift „Chennault sagt, die Sowjets zwangen das Ende: Rußlands Eintritt entschied den Krieg mit Japan trotz Atombombe“ erschien der Bericht über ein Interview des Korrespondenten der „Times“ in Rom, der folgenden Satz enthält: „Rußlands Eintreten in den japanischen Krieg beschleunigte das Ende des Krieges in entscheidender Weise und würde es auch getan haben, wenn keine Atombombe abgeworfen worden wäre. Das ist die Meinung des Generalmajors Claire Chennault, der auf der Durchreise von Deutschland heute hier eintraf. Er ist der Begründer der Amerikanischen Freiwilligen Fliegergruppe (Fliegende Tiger) und der frühere Kommandeur der USA-Luftstreitkräfte in China. Chennault sagte, daß die Sowjettruppen für den Einfall in die Mandchurei seit dem Tage des Kriegsendes in Europa bereitstanden. Er fügte hinzu, daß ihr rascher Vorstoß den Kreis um Japan schloß und es auch auf die Knie zwang.“

Die Gültigkeit dieser Auslegung der Ereignisse wird nachdrücklich unterstrichen durch einen Bericht über die Beziehungen zwischen den Bombenabwürfen und der ge-

Fragt das Kind

ob es noch einmal Schläge will
In der „Coburger Neuen Presse“ vom 1. 8. schreibt das Mitglied des bayerischen Landtages, Georg Schneider, in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Coca Cola, oder der Krieg in Korea“ u. a.:

„Man sollte den Mann und die Frau in der Straßenbahn, hinter der Torfahrt, auf dem Weg zur Arbeit fragen, fragen in Leipzig, Berlin oder München, den einfachen Mann, die einfache Frau: Was hältst Du vom Krieg, willst Du abermals dabei sein? Und die Bilder der vergangenen Jahre würden über die Leinwand seiner Erinnerungen huschen, ein gepenstiger Zug — Dresden, Würzburg, Nürnberg — und seiner Antwort wäre so selbstverständlich wie das NEIN eines geschlagenen Kindes, das man fragt, ob es noch einmal Schläge will.“

Der Verfasser schließt seine Betrachtungen mit der Bemerkung: „Da fällt mir eben noch ein: man sollte die Kriegsverbrecher nicht nach dem Kriege aufhängen, sondern vor dem Krieg.“

Amerikanische Geistliche in der Friedensfront!

In einem Schreiben wendet sich seine Hochwürden Frederic B. Jansen, Pastor der Bischöflichen Kirche von St. James (Massachusetts) an die christliche Jugend und fordert sie auf, den Weltfriedensappell für das Verbot der Atombombe zu unterschreiben. Er schreibt: „Es ist Zeit, daß die christliche Jugend die Hand ihren Brüdern aller Rassen und Glaubensbekenntnisse reicht, um so eine feste Front gegen den Krieg zu bilden.“

der sowjetischen Offensive —, um die sehr komplizierte Maschinerie für eine demonstrative Erprobung der Atombombe mit den durch die Vorbereitung des Geländes bedingten Verzögerungen in Gang zu setzen. Ein jeder solcher Versuch war unmöglich, wenn die Absicht bestand, Japan niederzuschlagen, bevor die Sowjetunion auf die Bühne treten oder wenigstens irgendetwas von Belang unternehmen konnte, um die Japaner niederzuzwingen. Man könnte sagen, daß die Entscheidung gerechtfertigt war; daß es sich hier um die legitime Geltendmachung machtpolitischer Tendenzen handelte; daß wir einen Kampf um die Autorität über Japan, ähnlich wie wir ihn in Deutschland und Italien erlebt hatten, vermeiden wollten.“

Diese Darstellung bestätigt unsere eigene Untersuchung nachdrücklich. So kommen wir zu dem Schluß, daß der Abwurf der Atombomben nicht so sehr der letzte militärische Akt des zweiten Weltkrieges war, als vielmehr einer der ersten größeren Operationen im kalten diplomatischen Krieg gegen die Sowjetunion, der jetzt im Gange ist.

Treibjagd auf Friedenskämpfer

Heidelberg. Immer offensichtlicher wird in Westdeutschland das rigorose Vorgehen gegen alle, die aktiv für den Frieden kämpfen, denn auch von Heidelberg erfahren wir, daß Ende der vergangenen Woche von der Polizei Friedenskämpfer verhaftet oder bei ihnen Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden. Sie hatten nichts anderes getan, als Plakate für den Hiroshima-Gedenktag angeklebt oder dafür Flugblätter verteilt.

So wurde ein Friedenskämpfer in Heidelberg beim Kleben verhaftet und anschließend einem stundenlangen Verhör durch CIC-Beamte unterzogen. Einem anderen Friedensfreund in Sinsheim erging es ähnlich. Auch bei ihm versuchte man durch stundenlanges Verhör Angaben zu bekommen, die nichts mit den Plakaten zum Hiroshima-Gedenktag zu tun hatten. Bei zwei Friedenskämpfern in Heidelberg wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen und bei vier anderen wurden verschiedene Anfragen gestellt.

Die Polizei, die sich hier auf „höheren“ Befehl mit Rieseneifer ans Werk machte, hätte sicher ein dankbareres Betätigungsfeld bei den sich laufend steigenden Delikten aller Art in Westdeutschland und hier ein wachsames Auge zu haben, wäre dem Wohl und der Sicherheit unserer Bevölkerung bedeutend nützlicher. Oder glaubt man durch solche Maßnahmen, die die propagandistisch laufend herausgestellte westliche „Freiheit“ auch den Verwirrtesten immer mehr als das Offenbare, was sie tatsächlich ist, den Friedenskampf wirksam stören zu können?

Nichts wird alle die deutschen Menschen, die wissen, um was es jetzt geht, abschrecken, ihre heiligste Pflicht, für die Erhaltung des Friedens zu kämpfen, zu erfüllen. Immer mehr Menschen reihen sich in die mächtige Friedensfront ein und daß man nun zu immer schärferen Maßnahmen greift, beweist, daß die Feinde des Friedens diese gewaltige Friedenskraft fürchten und gibt uns die Genugtuung, daß wir sie mit der Unterschriftensammlung für die Aechtung der Atombombe an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen haben.

„Wer den Krieg will, versucht wie Hitler die Friedenskämpfer zu beseitigen“

Bundestagsabgeordneter Otto Niebergall sprach in Heidelberg zum Immunitätsraub an Max Reimann

Heidelberg. Auf einer Protestversammlung gegen den Immunitätsraub an Max Reimann sprach am Mittwochabend in Heidelberg Bundestagsabgeordneter Otto Niebergall. Im vollbesetzten Saal des Hotel „Schwarzes Schiff“ entlarvte Otto Niebergall die wahren Hintergründe des Vorgehens der Reaktion gegen den vorbildlichen Friedenskämpfer Max Reimann und zeigte den

Immunitätsraub und sehen im Angriff auf die Person Max Reimanns einen Anschlag auf das deutsche Volk, das in Frieden und in einem einheitlichen Vaterland leben will. In der Resolution heißt es unter anderem: „Max Reimann, der mutige Kämpfer für den Frieden und die nationale Freiheit, der Sprecher der wahren Interessen des deut-

völkerung Westdeutschlands wird sich durch diese Terrormaßnahme jedoch nicht vom Kampf um die Befreiung ihrer Heimat und die Erhaltung des Friedens abhalten lassen. Wir Heidelberger Bürger fordern deshalb volle parlamentarische Rechte und Freiheit für Max Reimann, sowie alle ausgeschlossenen kommunistischen Bundestagsabgeordneten.“

Otto Niebergall zeigte an vielen Beispielen der Vergangenheit und besonders aus der Zeit des Hitler-Terrors, daß die Lügen und Verdächtigungen, die man mit einem riesigen Propagandaapparat gegen die Kommunisten ausstreut, keineswegs neu sind, weder ihrem Inhalt noch ihrer Methode nach. Laufend würden irgendwelche „Pläne“ der Kommunisten veröffentlicht, mit der Absicht, das Volk in Schrecken zu jagen, nur ein Plan sei von ihnen noch nicht „entdeckt“ worden, wie man solche Dummdheiten wirklich heilen könne. Das tollste dieser Geschichte jedoch sei, daß der deutsche Steuerzahler für diese plumpen Märchen und üblen Lügen auch noch bezahlen müsse.

„Wer den Krieg will, versucht wie Hitler die Friedenskämpfer zu vernichten“ und darum richte sich auch heute der Terror gegen Max Reimann und alle freiheits- und friedliebenden Menschen in Westdeutschland, die nichts anderes verlangen als daß das deutsche Vaterland wieder den Deutschen gehöre, die in Frieden mit allen Völkern der Welt leben und dadurch ihr eigenes Leben besser gestalten wollen. Was man jetzt in Westdeutschland tue, sei ein Teil der Kriegsvorbereitung und darum sei der Anschlag gegen Max Reimann nicht nur gegen die Kommunisten gerichtet, sondern gegen alle, die den Frieden als das höchste Gut der Menschheit zu verteidigen bereit sind. In der Entlarvung der Rolle des Agenten Müller bewies Otto Niebergall klar, daß dieser Schädling sich gegen bestehende Gesetze der Deutschen Demokratischen Republik vergangen hat und deshalb mit Recht in Haft genommen wurde. Der Redner bewies ebenso klar, wie mit allen Mitteln versucht wird, die Friedensfront durch das Einschmuggeln von Agenten und Provokateuren zu schwächen und ermahnte deshalb alle zur erhöhten Wachsamkeit gegen die zersetzenden Absichten der Kriegstreiber. Warum sie zu solchem Vorgehen gezwungen sind, zeigte Otto Niebergall jedem Zuhörer an der überzeugenden Gegenüberstellung der Bankrottspolitik in Westdeutschland und dem planvollen geschichtlichen Aufbau der DDR auf.

In seinem Schlußwort erklärte Bundestagsabgeordneter Niebergall einem Diskussionsredner, der die nationale Politik der KPD anzweifeln sich bemüht fühlte, daß es nicht genug Amerikaner in den USA, nicht genug Engländer in England und nicht

genug Franzosen in Frankreich gäbe, um Deutschland auseinander zu reißen, wenn sich nicht Deutsche gefunden hätten, die billiges Werkzeug der Spaltung gewesen seien. Besonders an die Jugend richtend, erklärte er unter dem Beifall der Anwesenden, daß diese nicht willens sei, für fremde Interessen zu sterben, weil sie für Deutschland leben wollen.

Wir sind wieder so weit

Karlsruhe. In einem Monatsbericht der Kriminal- und Verkehrspolizei Karlsruhe, der sich durch ein selten schönes Amtsdeutsch auszeichnet, werden die Anzeigen-Eingänge der Vergehen und Verbrechen bezeichnet, die die überlasteten Ordnungs- und Gesetzeshüter im verflornten Monat zu bewältigen hatten. Da figurieren Fahrraddiebe, Betrüger, Sittlichkeitsverbrecher und wilde Prostitution nebeneinander und zum Schluß, in einem Atemzuge mit Kriminellen und Dirnen kommt der Trumpf der Polizeigerichte in folgendem Absatz:

„Die Stimmung der Bevölkerung durch die Vorgänge in Korea äußerte sich in Angst- und Hamsterkäufen. Die Korea-Plakataktion der KPD war hier nicht spürbar, dagegen wurden Ende Juli zahlreiche Straßen mit KPD-Parolen bemalt.“

Man kann aus dieser amtlichen Berichterstattung zur Orientierung der Öffentlichkeit nur den einen Schluß ziehen: Wir sind wieder so weit! Die Hetzkampagne und die Vergiftung der politischen Atmosphäre durch Besatzungsmächte, bürgerliche Presseagenturen und Schreiber tut ihre Wirkung und findet ihren Niederschlag bereits in den Dienststellen der Polizeiergane, die in solcher Verlautbarung Kommunisten mit Sittlichkeitsverbrechern und Asozialen in einen Topf wirft. Das ist keine Ungeschicklichkeit und kein Zufall, sondern Absicht, wenn auch mit Dummheit gepaart. Für uns gibt es nur eins: Alle Kraft zusammenfassen u. d. wachsenden Reaktion einen wachsenden Widerstand entgegenzusetzen, trotz Zeltungsverboten, Diskriminierung und alledem!

„Theater des Volkes“ ladet erneut ein.

Mannheim. Unter dem Motto „Frohe Laune bei Spiel und Tanz“ veranstaltet das Volkstheater für die Manheimer Bevölkerung am Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. August auf der Rennwiese ein großes Fest für Jung und Alt. Neben zahlreichen Darbietungen kann auf zwei Tanzflächen getanzt werden. Platz wurde für 2500 Personen geschaffen. Dazu werden bekannte Mannheimer Künstler ein buntes Programm abrollen lassen. Auch die Kinder kommen am Samstag bereits um 15 Uhr durch viele Überraschungen auf ihre Kosten. Für sie ist der Eintritt frei.

Ob Christ oder Kommunist

alle werden durch die Atombombe bedroht. Zeichnet Euch ein in die Friedenslisten!

An die Mitgliedschaft der KPD in Württemberg-Baden!

Genossinnen und Genossen! Wir richten an Euch alle die dringende Bitte, den Aufruf des westdeutschen Komitees der Kämpfer für den Frieden, den 13. August zum Großsammlungstag von Unterschriften für den Appell von Stockholm zu machen, durch Euren vorbildlichen Einsatz zu unterstützen und ihm zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Max Reimanns Mahnung: „Es ist Ehrenpflicht jedes Kommunisten, an erster Stelle bei der Sammlung von Unterschriften zu stehen“, muß das letzte Mitglied unserer Partei aufrütteln.

Wir wollen in Württemberg-Baden durch die Tat beweisen, daß wir die Notwendigkeit eines verstärkten Kampfes um den Frieden erkannt haben. Meldet noch am Abend des Sonntag von 18 bis 21 Uhr das Ergebnis Eurer Unterschriftensammlung unter Nr. 912 38.

Vorwärts im Kampf für den Frieden!

Stuttgart, 12. August 1950.

Das Sekretariat des Landesvorstandes der KPD Württemberg-Baden.

Versammelten, was sich hinter diesem Anschlag in Wirklichkeit verbirgt, welche Absichten mit diesem allem Recht hochneprenden Immunitätsraub verfolgt werden. In einer von der Versammlung angenommenen Resolution protestieren die Heidelberger Bürger auf das Schärfste gegen die

Remilitarisierungspläne der Bonner Separatregierung, soll mundtot gemacht werden, während die Bonner Marionetten sich in Sorge um Agenten der Imperialisten wie Kurt Müller u. a. überstürzen.

Die fortschrittliche und friedliebende Be-

Det fiel mir uff ...

... im Demokratischen Sektor von Berlin — Worüber man im Westen nicht gerne spricht

Ich gebe zu, ich war zum ersten Mal in der Deutschen Demokratischen Republik. Aus diesem Grunde war ich begrifflicherweise maßlos neugierig. Nach all dem, was mir die westliche Kolonialpresse über die „Zustände“ hinter dem „Eisernen Vorhang“ bisher vorgesetzt hatte, zerriß ein ungetrübter Blick das ganze künstliche Lügengebäude und offenbarte das andere Deutschland, das mir so viel zu sagen hatte. Es fiel mir aber auch tatsächlich allerhand auf, und dabei kristallisierten sich eine Menge bezeichnender Gegensätze heraus, die alles andere als für den Westen sprechen. Ich möchte einmal keine allgemeine politische Polemik abfassen, sondern kleine interessante Streifenlichter aus dem Alltag wiedergeben, die in einer bereiten Sprache das Leben der Menschen illustrieren. Doch blenden wir auf ...

Was die vieldiskutierten HO-Geschäfte betrifft, in denen der Arbeiter bekanntlich „nichts kaufen kann“, so bieten diese überall und jederzeit ein Bild stärksten Käuferandrangs. Bei einem Besuch in der großen HO-Verkaufsstelle am Alexanderplatz mußte ich mich buchstäblich durch die Massen drängen, um an den gewünschten Verkaufsstand heranzukommen. Man kann dort übrigens alles erdenkliche kaufen. Gerade die Lebensmittel HO's erfreuen sich eines regen Geschäftsganges. Und woraus resultiert das? Nicht nur weil die Preise ständig sinken, sondern weil die Verdienste sehr hoch sind.

Der Lohnstreifen eines Walzwerkers aus den bekannten volkseigenen Walz- und Stahlwerken Henningsdorf beispielsweise zeigte Löhne, deren Höhe im Westen nie zu erreichen ist. Dieser Arbeiter in einem angelernten Beruf verdient im Leistungslohn wöchentlich zwischen 300 und 400 Mark. Wenn ein Arbeiter krank wird, bekommt er nicht wie bei uns die ersten 3 Tage kein Krankengeld, noch bekommt er nur 50 Prozent seines Verdienstes als Krankengeld, sondern 90 Prozent. Zugegeben, das gibt es bei uns auch, aber selten ...

Wer aus dem Westen kommt, unterhält sich auch gern einmal mit Taxichauffeuren und erfährt dabei unter anderem, daß der Fahrer in ihrer Nachkriegspraxis noch keinem Fahrgast begegnet sind, der mit der Pistole „bezahlt“.

Arbeitslose sind drüben ein Ding der Unmöglichkeit. Bei uns sollen z. B. 80 000 Eisenbahner entlassen werden. Dazu der krasse Gegensatz in der DDR. An vielen Bahnhöfen fiel mir u. a. der Anschlag auf: „Jungwerker dringend gesucht“.

Und dann die Volkspolizei. Der Unterschied zwischen ihr und der Stumm Polizei wird am augenscheinlichsten an der Sektorengrenze am Potsdamer Platz. Die Volkspolizei braucht keine Knüppel, um demonstrierende Arbeitslosenmassen nieder zu schlagen, weil es ganz einfach keine gibt. Auch besitzt die wirklich aus dem Volk herausgewachsene Polizei eine enge Verbindung mit dem Volk, was bei jedem unmittelbaren Kontakt mit ihr deutlich und angenehm zum Ausdruck kommt. Auch sie wird im allgemeinen jede ernsthafte und sachliche Diskussion über alle Fragen des öffentlichen Lebens lebhaft begrüßen.

Es werden in der DDR auch beschädigte Kirchen renoviert und wieder aufgebaut und jeder der das Verlangen hat sie zu besuchen, kann das ungestört tun. Auch sind alle möglichen Sekten zugelassen. In einem unter-scheidet sich allerdings die Geistlichkeit von

Amerikaner feststellen können. Sowjetische Soldaten, die nicht kaserniert sind, wohnen auch nicht in feudalen Villen, sondern im Durchschnitt bescheiden und einfach.

Was die vieldiskutierten HO-Geschäfte betrifft, in denen der Arbeiter bekanntlich „nichts kaufen kann“, so bieten diese überall und jederzeit ein Bild stärksten Käuferandrangs. Bei einem Besuch in der großen HO-Verkaufsstelle am Alexanderplatz mußte ich mich buchstäblich durch die Massen drängen, um an den gewünschten Verkaufsstand heranzukommen. Man kann dort übrigens alles erdenkliche kaufen. Gerade die Lebensmittel HO's erfreuen sich eines regen Geschäftsganges. Und woraus resultiert das? Nicht nur weil die Preise ständig sinken, sondern weil die Verdienste sehr hoch sind.

Der Lohnstreifen eines Walzwerkers aus den bekannten volkseigenen Walz- und Stahlwerken Henningsdorf beispielsweise zeigte Löhne, deren Höhe im Westen nie zu erreichen ist. Dieser Arbeiter in einem angelernten Beruf verdient im Leistungslohn wöchentlich zwischen 300 und 400 Mark. Wenn ein Arbeiter krank wird, bekommt er nicht wie bei uns die ersten 3 Tage kein Krankengeld, noch bekommt er nur 50 Prozent seines Verdienstes als Krankengeld, sondern 90 Prozent. Zugegeben, das gibt es bei uns auch, aber selten ...

Wer aus dem Westen kommt, unterhält sich auch gern einmal mit Taxichauffeuren und erfährt dabei unter anderem, daß der Fahrer in ihrer Nachkriegspraxis noch keinem Fahrgast begegnet sind, der mit der Pistole „bezahlt“.

Arbeitslose sind drüben ein Ding der Unmöglichkeit. Bei uns sollen z. B. 80 000 Eisenbahner entlassen werden. Dazu der krasse Gegensatz in der DDR. An vielen Bahnhöfen fiel mir u. a. der Anschlag auf: „Jungwerker dringend gesucht“.

Und dann die Volkspolizei. Der Unterschied zwischen ihr und der Stumm Polizei wird am augenscheinlichsten an der Sektorengrenze am Potsdamer Platz. Die Volkspolizei braucht keine Knüppel, um demonstrierende Arbeitslosenmassen nieder zu schlagen, weil es ganz einfach keine gibt. Auch besitzt die wirklich aus dem Volk herausgewachsene Polizei eine enge Verbindung mit dem Volk, was bei jedem unmittelbaren Kontakt mit ihr deutlich und angenehm zum Ausdruck kommt. Auch sie wird im allgemeinen jede ernsthafte und sachliche Diskussion über alle Fragen des öffentlichen Lebens lebhaft begrüßen.

Es werden in der DDR auch beschädigte Kirchen renoviert und wieder aufgebaut und jeder der das Verlangen hat sie zu besuchen, kann das ungestört tun. Auch sind alle möglichen Sekten zugelassen. In einem unter-scheidet sich allerdings die Geistlichkeit von

Der Film der Woche

Alster: „Maria Walewska“

Mannheim. Soweit der Film das Thema der Liebe zwischen Bonaparte und der polnischen Gräfin Maria Walewska behandelt, bleibt er in einer dezenten Kleinstmalerei der Beziehungen der beiden. Er wird aber unwahr, wenn er die geschichtliche Rolle des „Kaisers der Franzosen“ in einer idealistischen Zweck-Betrachtung zum Vorkämpfer des „Vereinten Europa“ umfächelt. Napoleons Persönlichkeit und historische Mission werden mit einem banalen Historismus teils zum Machtmenschen des Mussolini-Typs verzerrt, teils verniedlicht.

Der Film wurde schon 1936 gedreht, es scheint also, daß das „Vereinte Europa“ nachträglich, mit einem Auge auf den „Europarat“, hineinsynchronisiert wurde. Greta Garbo ist Maria Walewska, Charles Boyer versucht, nicht ohne Erfolg, der vorgezeichneten Napoleonrolle menschliche Züge abzugewinnen.

Capitol: „Männer — Mädchen — Diamanten“

In epischer Breite, aber nicht ohne allerhand dramatische und sentimentale Einlagen erzählt der auf den südafrikanischen Dia-

mantfeldern vor etwa hundert Jahren sich abspielende Film die Geschichte der „kürzesten Diamantgräber-Republik der Welt“. Einige recht treffliche soziale Randbemerkungen des Haupthelden und „Diamantenkönigs“ werden überschattet durch Darstellungen und Bekundungen angelsächsischer „Demokratie“, bei denen der Unterschied zwischen beabsichtigter oder unfreiwilliger Parodie zuweilen kaum erkennbar ist. Die in dem Milieu des rauen Diamantgräberlebens sich abspielende Liebesgeschichte bringt nach einigen Irrungen und Wirrungen schließlich doch die Richtigen zusammen. Die Eintagsrepublik schlägt auch eine große Schlacht, die insofern denkwürdig ist, daß es bei ihr trotz starkem Aufgebot von Kämpfern zu Pferde und zu Fuß und erbittertem „Ringgen“ — im wahren Sinne des Wortes — keine Verluste gibt. Trotzdem naturgemäß mächtig mit dem Schießseisen herumgefuchelt wird, fließt wenig Blut. Die gewaltigen Ring- und Boxkämpfe entfachen helle Begeisterung im Zuschauerraum und als sogar die Heilsarmee mit klingendem Spiel anrückt, da bleibt auch kein Auge tränenlos — und es gab Beifall auf offener Szene im Zuschauer-raum. Falls der Film ernstgenommen werden will: man kann ruhig darüber lachen.

MANNHEIM

Zur traditionellen Waldhöfer Kerwe vom 12. - 15. 8. 1950

ladet freundlichst ein:

Kerwe wie früher im „Landsknecht“
H. Schwürzel Ww.
Waldhof, Oppauer Str. 28

„Deutscher Michel“
Philipp Bausch
Waldhof, Wachtstr. 20

Zur Kerwe ganz groß
Tanzgaststätte

Brückl

Herm. Bernauer, Waldhof, Oppauer Straße 9

Restaurant Fabrega

eröffnet am Sonntag, dem 13. August 1950
in Q 4, 1 (Froßgasse)

Gepflegte Weine - Vorzügliche Küche - Zum Ausschank gelangt
MONINGER BIER

CLARA FABREGA

Waldrestaurant „Karlstern“, Käfertalwald, wieder eröffnet, erwartet Ihren Besuch. - Sonntags Omnibusverkehr.

Neue und wenig gespielte Klaviere
Reparaturen und Stimmungen
Bohner-Akkordeons, Teilzahl
Musikhaus Arnold, G 4, 13

Einladung!

Am Sonntag, den 20. 8. 1950, vorm. 9.30 Uhr, findet im Wartburg-Hospiz in Mannheim, F 4, 7/8 eine

Branchen-Versammlung

aller im Heizungsgewerbe und -industrie Beschäftigten statt mit der

Tagesordnung: 1. Lohn- und Tarifangelegenheiten
2. Allgemeine Fragen.

Wir bitten, in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung, um zahlreichen Besuch.

Mit kollegialem Gruß!

Industriegewerkschaft Metall
Ortsverwaltung Mannheim
Die Branchenleitung

Erfolgreiche Werbung im Badischen-Volksecho

FILMTHEATER

Mannheim

ALSTER

O 3, 6, Tel. 446 47

Greta Garbo - Charles Boyer

in

Maria Walewska

Täglich: 14.00, 16.00, 18.15, 20.30 Uhr

CAPITOL

am Meßplatz
Tel. 511 66

Rauhe Männer, leichte Mädchen, wilde Kämpfe

Männer, Mädchen,
Diamanten

Ein spann. Film aus d. Pioniertagen Südafrikas
Beginn: 14.00, 16.30, 19.00 u. 21.00; Samstag 23 Uhr

Spätvorstellung

MÜLLER

Mittelstraße 41
Telephon 511 86

Der große Farbfilm: Anton Wollbrück, Moira Shearer, Albert Bassermann

Die roten Schuhe

Beginn: 16.00, 18.15, 20.30 Uhr

PALAST

Breite Straße
Tel. 446 55

Des großen Erfolges wegen II. Woche verlängert
bis einschließlich Sonntag!

Julien Duviviers Meisterwerk

Eine Heilige unter Sinderinnen

Beginn: 13.30, 15.35, 17.45, 20.00 Uhr

Nur 10.00 und 11.45 Uhr und Spätvorstellung 22.00 Uhr.
Sonntagvormittag 11.00 Uhr Früh- und 22.00 Uhr Spätvorstellung

Fauschgift am Bord

Ein spannender Kriminalfilm gegen eine Bande die Morphemium schmuggelt, dem gefährlichsten Gift der Menschheit.

Heute letzter Tag:

14.30 Die große Ganghofer

16.30 Roman Filmwoche

18.30

20.35

Gewitter

H. Knotek

Vict. Stool

Fr. Kompers

Ganghofer-Romanfilm-Woche

Das Schweigen im Walde

Hansl Knotek, Paul Richter, K. Pinnerger, Gustl Stark, Gättenbauer, K. Schindler

Korea ist nicht weit

„Superfestungen haben am Montag bei dem bisher schwersten amerikanischen Luftangriff Bomben im Gesamtgewicht von 540 Tonnen auf die nordkoreanische Hauptstadt Pjoengjang und auf Wonsan abgeworfen.“ — „zum dritten Male innerhalb fünf Tagen wurde die Stadt Hamhung angegriffen und diesmal 400 Tonnen Bomben abgeworfen.“ — „Über 400 Einsätze wurden am gestrigen Tage an der Front geflogen.“

Dies sind nur einige wenige Sätze, die sich täglich in den Zeitungen bei dem Bericht vom koreanischen Kriegsschauplatz wiederholen. Es gibt wohl kaum einen Menschen in Deutschland, der sich nicht bei diesen Meldungen ein Bild von dem unsagbaren Jammer, der hinter diesen Zeilen hervorblickt, macht. Einmal heißen die besagten Städte ja nicht Pjoengjang, Hamhung, Jangdok usw., sondern Berlin, Köln, Mannheim, Pforzheim usw. Kann es möglich sein, daß ein Mensch, der diese Hölle einmal durchschreiten mußte, dies vergessen könnte? Sollten die Frauen, die damals oft nur mit einer Kleiderschürze bedeckt, Wunden an einer Kleiderschürze bedeckt, Wunden an Händen und Gesicht in den überfüllten Zügen saßen, um in den Vororten und auf dem Lande einen Unterschlupf zu finden, eine solche Meldung lesen können, ohne nicht vom tiefsten Erbarmen, von innerem Grauen erfüllt zu sein?

Eine Frau kommt mir nie aus dem Sinn. Ich traf sie bei einem Besuch in dem Krankenhaus in Lörrach. Sie war von Köln. Selbst durch Phosphorbrandwunden verunstaltet, halb wahnsinnig, hatte sie dort Aufnahme gefunden. Ein kleiner, etwa sechsjähriger Junge war bei ihr. Auch er hatte einige leichte Brandwunden. Herzzerrend war das Wimmern der Frau um ihr Kleinstes, das sie aus den brennenden Trümmern retten wollte. Sie hatte es schon erfaßt, da hinderte sie ein deutscher Soldat daran, das Kind an sich zu reißen. Das Kind, von Phosphor überzogen, war nicht mehr zu retten, dagegen hätte die Mutter unweigerlich bei der Rettungsarbeit mitsterben müssen. Sie fluchte dem Soldaten, der sie daran hinderte hat. Auch ihr kleiner Junge konnte sie nicht trösten.

Das ist nur ein Schicksal von vielen im letzten Krieg, bereit von amerikanischen Bomben. Heute wird wieder Tod und Verderben über Menschen gebracht. Wieder weinen Mütter um ihre Kinder und es soll niemand meinen, daß anderswo auf der Welt die Mütter nicht den gleichen Schmerz um ihre Kinder empfinden wie wir. Heute sind es die koreanischen Mütter. Es gibt Menschen, die denken: Korea ist weit!

Warum aber sollen in Hamburg Waffen ausgeladen werden? Die Hamburger Hafenarbeiter streiken, weil sie sich weigern, Kriegsmaterial auszuladen. Sie stellen sich damit schützend vor die Heimat.

Was aber tust Du, Frau, Du, Mutter? Ist es nicht Deine heiligste Pflicht, zu verhindern, daß Deine Kinder etwas ähnliches oder noch schrecklicheres erleben müssen? Du meinst, Du seist sowieso zu schwach, zu ohnmächtig, um einen neuen Krieg zu verhindern? Oh nein! Du und all die anderen Frauen, all die anderen Mütter zusammen geben eine gewaltige Masse. Alle zusammen können eine Kraft darstellen, die ungeheures leisten kann. Ihr müßt Euch nur Eurer Kraft bewußt werden. Mit Euren „Nein“ gegen den Krieg werdet Ihr andere mitreißen. Man muß und wird Euch hören.

Millionen haben sich schon eingezeichnet in die Unterschriftenlisten des Stockholmer Friedenskomitees für den Frieden. Stehe nicht abseits, es geht Dich, es geht alle an, in erster Linie aber die Frau!

Schont nicht eure Kräfte im Kampf um den Frieden

Der stellvertretende Minister für Gesundheitswesen der UdSSR, Frau Maria Kowrigina, richtete folgendes Schreiben an den Demokratischen Frauenbund Deutschlands:

„Liebe Freundinnen!
Der 30. Juni 1950 war ein besonders feierlicher Tag in meinem Leben, der mich mit tiefster innerer Bewegung erfüllte. Gleich Millionen anderen Menschen des Sowjetlandes setzte ich an diesem Tage meine Unterschrift unter den Aufruf des Stockholmer Ständigen Komitees des Weltkongresses der Friedensanhänger. Meine Stimme vereinigte sich mit den Hunderten von Millionen Stimmen der Menschen guten Willens in der Welt, die fordern, die Atomwaffe zu verbieten.“

Es ist noch nicht lange her, da der Große Vaterländische Krieg sein Ende nahm. In unserer und in der Erinnerung unserer Kinder sind noch nicht die Schrecken des letzten Krieges ausgelöscht, ist noch nicht das Leid in unseren Herzen über den Tod von Kindern, Gatten Vätern und Brüdern verstummt, während die Gefahr eines neuen,

noch furchtbareren Krieges von neuem über der Welt schwebt.

Doch das müssen wir verhindern! Das erhobene Schwert wird durch das Schwert sinken.

Liebe Freundinnen!
Vor nicht langer Zeit weilte ich auf Eure Einladung in der Deutschen Demokratischen Republik und nahm an dem 3. Bundeskongress des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands teil. Während meines Aufenthaltes in der Deutschen Demokratischen Republik lernte ich viele Arbeiterinnen, Bäuerinnen, Hausfrauen, Angestellte sowie Leiterinnen von Organisationen des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands sowohl aus der Deutschen Demokratischen Republik als auch aus der Westzone Deutschlands kennen. Ebenso hatte ich viele Unterhaltungen mit Jugendlichen und Kindern. Ich weiß, daß die meisten dieser Frauen während des Krieges ihre Kinder, Väter, Brüder verloren haben, daß sie als Witwen und der größte Teil der Kinder als Waisen zurückgeblieben sind. Ich weiß, daß der Schmerz einer Mutter über den Verlust des

Sohnes oder der Tochter gleichgroß ist, sowohl bei der russischen und ukrainischen als auch bei der deutschen Frau. Ich weiß, daß die Tränen der Frauen und Witwen gleich bitter sind, sowohl der russischen und ukrainischen als auch der deutschen Frauen.

Liebe Freundinnen!
Ich möchte Euch sagen, daß ich sowjetische Frau und Mutter, mein Heimatland und meine Kinder liebe. Ich will nicht, daß es wieder Krieg gibt, ich will keine neuen Zerstörungen und Verwüstungen meiner Heimat, ich will nicht, daß sowjetische Menschen, daß meine Kinder, meine Lieben zugrunde gehen, ich will aber auch nicht, daß Eure Kinder, Eure Männer, Väter und Brüder zugrunde gehen.

Liebe Freundinnen!
Ich werde auf meinem Posten arbeiten, um nach meinen Kräften und Kenntnissen die Macht meines Heimatlandes zu stärken. Ich hoffe ebenso, daß auch Ihr, liebe Freundinnen, Frauen der Deutschen Demokratischen Republik und Frauen der Westzone Deutschlands, Eure Kräfte nicht schonen werdet im Kampf für den Weltfrieden!

Eintragungen in zwei ungarische Haushaltsbücher

Für das ungarische Statistische Zentralamt führten 100 Familien jahrelang Haushaltsbücher, in die die Einnahmen und täglichen Ausgaben eingetragen wurden. Aus diesen Eintragungen konnte sich das Statistische Zentralamt ein Bild über das Lebensniveau der verschiedenen Bevölkerungsschichten machen.

Im Herbst vorigen Jahres wurden an Stelle der 100 Familien 1300 Familien aufgefordert, Haushaltsbücher zu führen. Die Eintragungen zeigen, daß die Stadtbevölkerung im März bedeutend mehr Lebensmittel kaufte als im Januar. Der monatliche Verbrauch von Brot und Backwaren ist z. B. pro Kopf der Familie von 7,96 kg auf 9,03 kg, der Zuckerverbrauch von 1,21 kg auf 1,47 kg, Eier von 5,04 Stück auf 11,63 Stück, Milch von 6,8 l auf 7,5 l und der Verbrauch an Kartoffeln von 3,63 kg auf 4,17 kg gestiegen. Ähnlich sieht es bei den Ausgaben für Bekleidung und Möbel aus. Im Januar gaben die Mitglieder der 1300 Familien pro Kopf 7,37 Forint für Bekleidung aus und im März 11,79 Forint. Bei Damenkleidern stieg diese Summe von 11,30 auf 12,55 Forint und für Schuhe von 11,53 auf 14,07 Forint. Die ungarischen Werktätigen kauften auch mehr Möbel. Im Januar fiel auf jedes Mitglied der 1300 Familien 1,80 Forint und im März 3,44 Forint für diese Zwecke.

Im Leben der einzelnen Familien wirkten sich die Veränderungen wie folgt aus: Der Besitzer eines der Haushaltsbücher ist Kranführer im Rakosi-Kombinat. Die Familie hat vier Mitglieder. Nur der Familienvater verdient. Die Einnahmen betragen im Januar 1280 Forint und im Mai 1287 Forint. Die beiden Einnahmeposten sind fast dieselben, jedoch konnte sich die Familie im Mai mehr leisten. Sie lebte auch im Januar gut. An den Sonntagen verbrauchten sie für Mittag- und Abendbrot 2 kg Fleisch, nach dem Mittagessen tranken sie 1 l Wein für 8,50 Forint. In der Woche verbrauchten sie ein weiteres Kilogramm Fleisch, das Geld reichte auch zum Einkauf von Obstwaren. Die Kost war im allgemeinen ausreichend. Wöchentlich einmal gingen sie ins Kino. Für Bekleidung gaben sie 242,80 Forint aus. Jedes Mitglied der Familie bekam ein Paar Strümpfe. Die Frau kaufte sich Stoff für ein neues Kleid und ein Paar neue Schuhe.

Vier Monate später, im Mai, bewiesen die

Ausgaben, daß sie in den dazwischen liegenden Monaten auch eine kleine Summe ersparen konnten. Die Kost war noch umfangreicher. Sie verbrauchten mehr Fleisch und Eier, gaben sogar 16 Forint für Fisch, 20 Forint für ein Huhn aus und leisteten sich an den Sonntagen Konditoreiwaren. Sie gingen schon zweimal wöchentlich ins Kino.

Anfang des Monats finden wir noch folgende Eintragungen: für Bootsstand 50 Forint, Schulvergütung und Taschengeld für die Kinder 20 Forint. Die Renovierung der Küche kostete 80 Forint, und im Laufe des Monats gaben sie für Bekleidung 1313,34 Forint aus (den größten Teil dieser Summe sparten sie in den vorhergehenden Monaten ein). Der Vater kaufte sich Anzugstoff für 531 Forint und die Mutter Mantelstoff für 420 Forint. Das größere Kind bekam auch einen Mantelstoff für 187,50 Forint und das kleinere Kind Hemdenstoff für 14,44 Forint. Sie kauften außerdem Socken, Wäsche und viele Kleinigkeiten.

Wir schauten uns noch ein Büchlein an. Sein fleißiger Besitzer ist Färber in der heimatischen Baumwollweberei. Beide Eheleute sind berufstätig. Sie haben einen einjährigen

Jungen. Ihr monatlicher Verdienst ist verschieden. Der Gesamtverdienst der Familie betrug im Januar 1355 Forint. Im Februar stieg er auf 1956 Forint, offensichtlich infolge der Aufwärtsentwicklung des Wettbewerbs im März, am Ende des Wettbewerbs anlässlich der Befreiung des Landes, betragen die Einnahmen 2643 Forint.

Ihre Ausgaben für Ernährung und Bekleidung wuchsen von Monat zu Monat. Im März kauften sie einen Herrenanzug für 420 Forint, Bücher und Hefte für 28 Forint. Sie verbrauchten außerdem für Bekleidung: 372,30 Forint. Für eine neue Aktentasche gaben sie 90 Forint aus, zweimal wöchentlich gingen sie ins Theater und wöchentlich einmal ins Kino. Im Januar konnten sie noch nicht sparen. Im Februar legten sie schon 215,30 Forint und im März 939,41 Forint zurück. Im April kauften sie für mehr Geld ein als sie verdienten. Sie nahmen dazu von dem ersparten Geld 610,51 Forint. Im Mai stimmten die Einnahmen mit den Ausgaben bei einer Differenz von einigen Forint überein.

So leben also Arbeiterfamilien im heutigen volksdemokratischen Ungarn.

Wenn Du leben willst!

Wo die Atombombe fällt, wächst kein Reis, und bleibt nicht ein Leben am Leben. Doch wird die Atomkraft der Menschheit untertan, dann weicht in Grönland das Eis, und die Wüsten in Afrika geben die dürre Unfruchtbarkeit auf. Millionen von Menschen erheben deshalb ihre Stimmen und drohen der Drohung, daß unsere Welt durch Atome zerbersten soll. Du bist genau so wie ich auf Reis und auf Fruchtbarkeit angewiesen. Willst du am Leben nun bleiben, gehört auch die Stimme von dir zu diesen Millionen...



Wappen der Volksrepublik Korea

Während die imperialistischen Staaten mit wohlgegründeter Vorliebe ihre Symbole aus dem Reich der Raubtiere wählen und sich mit zähnefletschenden Löwen und Bären und krallenzeigenden Adlern und Drachen präsentieren, bringt die im Kampf um ihre nationale Freiheit stehende Koreanische Volksrepublik in ihrem Staatswappen den friedlichen Gestaltungswillen ihres Volkes zum Ausdruck. Es zeigt die von Menschenhand gebündigten Kräfte der Natur im Dienste des Lebens. Das Wappen der Volksrepublik Korea ist nicht mit Lorbeer und Eichenlaub umwunden, sondern mit Reisähren, die das Brot Ostasiens spenden und liefern. Sie sind umschlingende Zeichen des friedlichen Aufbauswillens.

Die Töpfe haben auch Ferien

Wenn die Kinder Ferien haben, sollte auch die Mutter sich mal einen Tag frei machen und dafür sorgen, daß sie nicht so viel zu tun hat. Dann kann man entweder am Tage vorher kochen, oder ein Gericht zubereiten, das nur ganz wenig Arbeit erfordert.

Daß dies möglich ist, sollen Ihnen unsere Rezepte beweisen. Wenn wir etwas Mayonnaise im Haus haben, können wir vielen Gerichten dadurch einen besonders guten Geschmack verleihen.

Mayonnaise

Ein Eigelb, Pfeffer, Salz, ein bis eineinhalb Löffel Essig, zwei bis drei Zehntel Liter Öl. Rühren Sie das Eigelb leicht mit dem Pfeffer und fügen Sie das Öl tropfenweise bei (wenn es gut dickt, auch schneller). Wenn Sie die ganze Mayonnaise sofort gebrauchen wollen, können Sie drei Zehntel Liter Öl hinzugeben, soll sie aber längere Zeit aufbewahrt werden, nur zwei Zehntel Liter. Zuletzt wird etwas Essig hinzugegeben. Die Mayonnaise wird nicht zu kalt aufbewahrt, am liebsten in einem Marmeladenglas mit einem Schraubendeckel. Man gießt ein wenig Öl auf die Mayonnaise, um das Austrocknen zu verhindern.

Fleischbrot mit Kartoffelsalat

400 g Gehacktes, 250 g altes Weißbrot, Pfeffer, Salz, ein Ei, drei kg gekochte Kartoffeln, zwei Bündchen Radieschen, eine Zwiebel, Petersilie, vier Gurken, Mayonnaise.

Bereiten Sie das Gehackte auf die gewohnte Weise mit dem Weißbrot zu, das erst zerkrümelt oder durch die Fleischmühle gedreht wurde. Pfeffer, Salz und das Ei werden hinzugegeben. Dann wird das Gehackte in einem mäßig warmen Ofen in einer länglichen Kuchenform bei mittlerer Hitze in einer halben Stunde gebacken. Man kann es auch in einer Puddingform im Wasserbad in dreiviertel bis einer Stunde garkochen. Wenn es fertig ist, läßt man es abkühlen und schneidet es dann in Scheiben auf. Das so zubereitete Fleisch läßt sich besser verteilen als die gewöhnlichen Fleischbällchen.

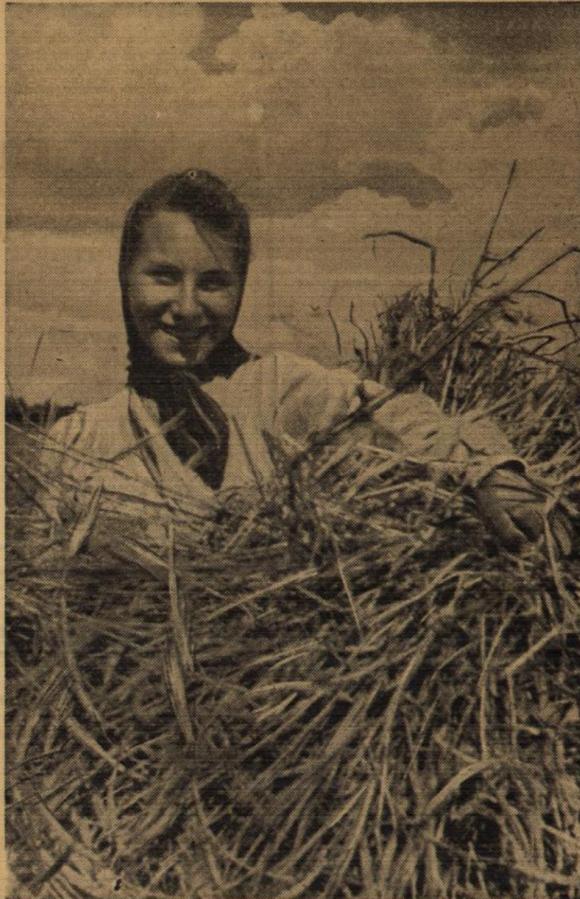
Für den Kartoffelsalat werden die Kartoffeln, die Radieschen und die Gurken in Scheiben geschnitten, die Zwiebel und die Petersilie sehr fein gehackt. Dann wird alles mit drei Eßlöffeln Mayonnaise durcheinander gerührt.

Ein besonders leckerer Brotaufstrich

Wenn wir schon mal etwas anderes auf-tischen wollen, bereiten wir einen Brotaufstrich aus Tomaten und Ei. Wir benötigen: 100 g Butter oder Margarine, zwei Eßlöffel Tomatenpüree, eineinhalb Teelöffel Zucker, ein hartgekochtes Ei, Pfeffer, Salz.

Vermengen Sie die Hälfte der sahnig geschlagenen Butter mit dem Tomatenpüree und dem Zucker. Rühren Sie durch die andere Hälfte der Butter das Ei, das durch ein Sieb gedrückt wurde und mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt ist. Lassen Sie beides erhitzen und bestreichen Sie kleine Butterbrote zur Hälfte mit Ei, zur anderen Hälfte mit Tomatenbutter. Bei warmem Wetter empfiehlt es sich, die Tomatenbutter mit einem Teelöffel aufgelöster Gelatine zu vermengen und dann steif werden zu lassen.

(Aus Heft 1 der neuen Frauenzeitschrift „Die Frau von heute“).



Lachend hält die junge Bäuerin die Getreidegarbe im Arm. Sie freut sich schon auf das Brot, das aus dem Korn der neuen Ernte gebacken werden soll.

Werden wir dieses Brot in Frieden essen können? Ja, wir können es in Frieden essen, wenn alle friedliebenden Menschen darum kämpfen, wenn jeder seine Unterschrift gibt zur Achtung der Atombombe.

Bitte ausschneiden und unterschrieben an die Redaktion einsenden!

Der Appell von Stockholm

Wir fordern das vorbehaltlose Verbot der Atomwaffe als einer Waffe der Aggression und der Massenvernichtung von Menschen.

Wir fordern die Errichtung einer strengen internationalen Kontrolle über die Durchführung dieses Beschlusses.

Wir sind der Ansicht, daß die Regierung, die als erste die Atomwaffe gegen irgendein Land benutzt, ein Verbrechen gegen die Menschheit begeht und als Kriegsverbrecher zu behandeln ist.

Wir rufen alle Menschen in der Welt, die guten Willens sind, diesen Appell zu unterzeichnen.

Name: _____ Beruf: _____

„Kämpfen Sie für den Frieden!“

In diesen Tagen, wo Millionen sowjetischer Bürger ihre Unterschrift unter den Friedensappell setzen, haben die anglo-amerikanischen Imperialisten eine blutige Aggression gegen das freiheitsliebende Korea ausgelöst.

Die Weltherrschaft erobern, dies ist der Traum der Wallstreet-Magnaten.

Aber dies wird nicht geschehen. Die Friedensbewegung von Millionen einfacher Menschen ist heute von ungeheurer Bedeutung.

Die amerikanischen Imperialisten möchten gerne die friedensliebenden Völker einschüchtern, und sie schwingen die Atombombe. Die mächtige Bewegung von hunderten Millionen Menschen in der Welt widersetzt sich dem Krieg und wird es nicht zulassen, ihn auszulösen.

Jeder Mensch muß heute seine Unterschrift für den Appell von Stockholm des Weltkomitees der Kämpfer für den Frieden geben.

Wir Künstler müssen durch unser Werk für den Frieden kämpfen und die blutigen Pläne der Kriegsbrandstifter entlarven.

Ich benutze die Gelegenheit, um mich an die Künstler Amerikas, Frankreichs, Englands zu wenden: Schließen Sie sich den Verteidigern des Friedens an! Kämpfen Sie für den Frieden!

Erklärung von Dimitri Chostakowitsch, Stalin-Preissträger.

Wenn Kinder fragen ...

Mutti, wie kommt die Sonne auf einmal da drüben hin, sie hat doch keine Beine? Mutti, was ist Krieg? Mutti, warum habe ich keine Schwester und keinen Bruder? Mutti, warum ...

Mutti ist verzweifelt, sie weiß nichts mehr zu antworten, sie schiebt das Kind vor sich, versucht es abzulenken. Manchmal gelingt es, oft ist das Kind aber hartnäckig, dann folgt meist ein unwirsches „Ach, das verstehst Du nicht“, oder „Nun laß mich endlich in Ruhe“. Liebe Mutter, Deine Ungeduld ist verständlich. Du hast genug mit anderen Sorgen zu tun. Du darfst auch das Kind ruhig einmal abweisen, wenn Du das Gefühl hast, es fragt nur, um zu fragen, um Dich ein wenig zu ärgern; denn die kleinen Quälgeister lassen nur zu gern ihren Mutwillen am Erwachsenen aus, wenn sie spüren, es liegt in ihrer Macht.

Meist wird aber das Kind aus Wissensdurst fragen, denn sein Tagesablauf bringt soviel neue Erfahrungen, Erlebnisse und Eindrücke mit sich, die verarbeitet werden müssen. Seien wir froh, wenn das Kind fragt, wenn es sich verschließt und über wir uns in Geduld. Das Kind ist darauf angewiesen, jemand zu haben, bei dem es wahrheitsgemäße Auskünfte bekommt, auch wenn diese seinem Fassungsvermögen noch fern liegen. Muß das Kind erst einmal erfahren, daß die Angaben der Mutter nicht stimmen, daß sie Ausreden waren oder aus Unwissen entsprangen, dann sind Autorität und Vertrauen bald erschüttert. Ein Kleinkind wird z. B. noch nicht verstehen, was Krieg ist, aber den Wortbegriff Krieg, als das Verabscheuungswürdigste, was es auf der Welt gibt, kann es nicht früh genug kennenlernen. Und ebenso muß das Kind früh erfahren, daß es keinen Vater hat, weil es einen Krieg gab. Solche Fragen müssen dem Kinde also beantwortet werden.

Wieviel Fragen gibt es aber nun, denen wir Frauen nicht gewachsen sind (denken wir an die technischen Fragen unserer kleinen Söhne). Manche Mutter wird schon einmal in der Eisenbahn peinliche Minuten erlebt haben, wenn ihr Junge ganz genau über die technischen Vorgänge der Dampfmaschine unterrichtet sein will. Nicht immer findet sich ein verständnisvoller männlicher Mitreisender, der sich des Kindes annimmt. In solchem Fall hilft nur, wahrheitsgemäß zu sagen, daß man es nicht so genau weiß, und an Vati zu verweisen, den man gemeinsam befragen wird. Aber, liebe Mutter, sage nur nicht „Junge, frage nicht

so dumm“, um Dein eigenes Unwissen zu verdecken.

Ist die Mutter davon überzeugt, daß das Kind für eine bestimmte Frage wirklich noch zu klein ist, dann kann sie ihm wohl einmal — nicht abweisend, sondern in aller Güte — sagen, „das erkläre ich Dir später einmal, wenn Du schon zur Schule gehst, dann verstehst Du es besser“, und das Kind wird sich zufrieden geben.

Es ist eine alte Weisheit, daß Kinder uns Erwachsene in mancher Beziehung noch erziehen, so z. B. zur Langmut und Verständnisbereitschaft. Wenn wir uns bemühen, mit den Kindern zu fühlen und ihren Gedankengängen zu folgen, dann werden wir auch leicht die richtige Form finden für unsere Antworten, die alles, was das Kind aufnimmt, ins richtige Licht rücken und den Grundstock für die Formung des kindlichen Weltbildes darstellen.

Verteidigung des Friedens

Englische Priester gegen die Atombombe
Auf einer Versammlung der Dekane von Clapham und Bristol wurde eine Resolution, die die Regierung auffordert, zu einem Abkommen für das Verbot der Atombombe zu gelangen, mit 13 gegen 3 Stimmen angenommen. Seine Hochwürden Albert Belden hat besonders unterstrichen, daß die erste Etappe zur Wiederherstellung des Friedens in Korea die Aufnahme Volks-Chinas in den Sicherheitsrat wäre und regte an, daß jeder Teilnehmer der Versammlung bei den Abgeordneten in dieser Richtung seinen Einfluß geltend machen möge. Der Beschluß, ein Friedenskomitee zu bilden, ist angenommen worden.

Warum ich nicht heirate

Als ich vor einigen Tagen las, der größte Antriebs für die amerikanische Industrie seien die Ansprüche der amerikanischen Frauen, konnte ich nur ausrufen: „Wie wahr!“
Nehmen wir zum Beispiel meinen Freund Elmer, der in einer Fabrik arbeitet. Elmer verliebte sich in ein sanft lächelndes kleines Mädchen, das ihm Wahnvorstellungen von Blumen an den Fenstern mit zwitschernden Vögeln im trauten Heim einflößte. Als Elmer dann dieses Mädchen heiratete, bekam er bald heraus, daß sie keineswegs Rosen wollte, sondern den Inhalt eines ganzen Ladens voll elektrischer Apparate. Und was die zwitschernden Vögel angeht, so waren für sie das Knistern von Dollar-Noten und das Klappern von Silberstücken wesentlich süßer. Da sie außerordentlich ehrgelzig war, wollte die kleine Frau so wenig wie möglich arbeiten, was bedeutete, daß Elmer, so hart er nur konnte, arbeiten mußte. Als ich die beiden in ihrem Liebesnest besuchte, zeigte die kleine Frau mir einen ganzen Haufen von Apparaten, die ihr die Hausarbeit „so viel einfacher“ machten, natürlich auch einen Fernsehapparat. „Ich kann ohne ihn einfach nicht leben“, zwitscherte die kleine Frau.

Elmer brauchte mir gar nicht erst zu sagen, daß das alles auf Abzahlung gekauft war und daß Überstunden in seiner Fabrik für ihn der einzige Ausweg wären. Angenommen, selbst, es würde dem sich halbtot arbeitenden Elmer gelingen, eine besser bezahlte Arbeit zu bekommen, so würde er doch genau so weitergehetzt werden. Denn da seine Frau sehr ehrgelzig ist, wird sie sich mit noch größerem Eifer in das beliebte amerikanische Gesellschaftsspiel des „Wettrennens mit den Nachbarn“ stürzen. Sie wird Elmer keine Ruhe lassen, bis er eine noch teurere Wohnung mietet und sich noch mehr in Schulden stürzt.

Elmer hat Elmer gute Aussicht, etwa im mittleren Alter mit der typischen Krankheit der überarbeiteten und „erfolgreichen“ amerikanischen Geschäftsleute belohnt zu werden — mit zu hohem Blutdruck. Eines Tages wird ihn der Herzschlag treffen, und seine Frau wird für ihn ein ihrem Ehrgeiz angemessenes Begräbnis mit allem Zubehör arrangieren.

Elmers Witwe aber wird es gut gehen. Sie wird viel in Gesellschaft sein, denn die teuersten Hotels in New York, Chicago und den anderen großen Städten haben als Dauergäste eine riesengroße Anzahl von „lustigen Witwen“. In den Vereinigten Staaten gibt es heute mehr als 6 000 000 Witwen und nur 2 000 000 Witwer.

Das ist der Grund dafür, weshalb ich meilenweit renne, nur um der Heirat mit einem dieser ehrgelzigen amerikanischen Mädchen zu entkommen. Ich sage: „Danke bestens, ich bleibe ledig!“

Festival — das klingt nach Fest und Feier. Gewiß, dieser 5. Internationale Film-Festival in Karlovy Vary (Karlsbad) war eine feierliche Sache und hatte seine großen festlichen Höhepunkte. Aber gerade diese Höhepunkte trugen, wie überhaupt die ganze, zweiwöchige Veranstaltung, den Charakter ernster Arbeit. Sowohl quantitativ wie qualitativ. Ein Mitglied unserer Delegation hat festgestellt, daß wir, knapp gerechnet, etwa 150 000 Meter Film gesehen haben, Film in mehr als einem Dutzend verschiedener Sprachen. Hinzu kamen die Arbeitstagungen mit richtungweisenden Referaten, die jeden zweiten Tag stattfanden, und die zahlreichen freundschaftlichen Arbeitsbesprechungen zwischen den Delegationen.

China und Sowjetunion

Viel haben wir gelernt. Und so manche Überraschung haben wir erlebt. Die größte war wohl das hohe Niveau der neuen chinesischen Filmkunst. Da sahen wir (neben andern ausgezeichneten Streifen) „Die Töchter Chinas“, ein Werk, das man unbedenklich als eine internationale Spitzenleistung bezeichnen und so hochwertigen Filmschöpfungen wie etwa dem bekannten Sowjetfilm „Tschapajew“ an die Seite stellen kann. Dieser Film erhielt übrigens auch, einmütig von allen Delegationen umjubelt, einen der fünf großen Preise.

Daß die sowjetische Filmkunst diesem Festival, dessen Leitmotiv der Kampf für den Frieden war, das Gepräge geben würde, ist nicht überraschend, es war voraussehbar; und mit vollem Recht hatte Tschapajew Monumentalfilm „Der Fall von Berlin“ den größten Erfolg. Er erhielt den Hauptpreis.

Das ganze Land war beteiligt

Doch es kommt hier nicht darauf an, bereits erschienene Presseberichte zu wiederholen und zu kommentieren, sondern darauf, einen Eindruck von dem Geist dieses internationalen Kulturereignisses zu vermitteln. Und da ist zunächst hervorzuheben, daß es sich keineswegs um eine bloße Angelegenheit der Filmfachleute handelte. Schon Wochen vorher war in allen Städten

In grauen, dampfenden Wolken kochte der Nebel über die Waldberge. Irgendwo in den Schluchten plätscherte ein Sturzbach, und aus weiter Ferne kam der Brunnenschrei eines Hirsches wie das anhaltende Dröhnen des Donners. Auf einer Waldwiese, voll von goldgelbem Löwenzahn, voll Minze und Kissen tiefblauer Enzians äste der Unbesieglige, ein mächtiger Hirsch, der stolze Gebieter über eine Herde von fünf sanftmütigen und furchtsamen Hirschkühen.

Eine alte Hirschkuh war das Leitfährer der Herde und wachte Tag und Nacht über sie. Kamen Wölfe, diese grauen Banditen, in die Nähe, gewährte sie sogleich ihre Anwesenheit. Der leiseste Windhauch warnte sie, indem er ihren Nüstern den scharfen Geruch des lauernden Räubers zutrug. Wenn bei Tagesanbruch der Jäger auf dem Hochstand saß, um seine Kugel auf den röhrenden Bullen anzubringen, oder wenn nur ein Mensch über die Pässe kam, hauchte der Morgenwind der alten Hirschkuh zu: „Sei auf der Hut! Der Feind ist nah!“ Das feine Gehör der Hirschkuh belauschte jedes Dikicht, und wenn der Unbesieglige seinen Liebesruf in die Welt hineindonnerte, vermaß sie nicht einen Augenblick, daß die Sicherheit aller von ihr abhing. Wenn sie einen Laut gab, stürzte sich die Herde im gleichen Augenblick wie eine Steinlawine in das schwarze Dunkel der Tannen. Dann war alles still. Nur das Plätschern und Brausen des Sturzbachs klang aus der Schlucht herauf, und aus dem wallenden Nebel dröhnte die Liebesklage des Hirsches.

Eifersüchtig behütete der Unbesieglige seine Herde. In dieser Wildnis hatte er das unerschütterliche Bewußtsein, unbestrittener Macht und unerschöpflicher Kraft. Der Unbesieglige konnte sich noch des Tages erinnern, an dem das stehende Gras vom Blute rauchte, jenes Tages der Tage, der ihm die Herrschaft über dieses Revier gab.

Damals kam er hungrig und geteilt von Verlangen und Leidenschaft aus den fernen

Bergzügen der Karpaten in dieses Revier, dessen Höhen und Schluchten ein anderer beherrschte. Nach erbittertem Kampf warf er den Aelteren ins Gras. Der Besiegte wußte, daß es um ihn geschehen war. Der Sieger gestattete ihm die Flucht. Nur mit wenigen Schritten folgte er dem Geschlagenen. Dann wandte er sich stolz und gebieterisch den Hindinnen zu und verkündete mit donnerndem Siegesgeschrei den Bergen und Wäldern, daß er von jetzt ab Herrscher sei.

Die Tage strahlten und leuchteten wie eine Kette angeschnürter Perlen durch die Wälder. Wie ein Traum kam eines Tages in das Schweigen dieses Reviers ein Fremder. Der Geruch der Hindinnen war in seine Nüstern gestiegen. Der Unbesieglige rufte zornig an den Grabsteinen und gab einen warnenden Laut, weniger eine Herausforderung als vielmehr eine Drohung, daß er der Herr dieses Bezirks sei, gekrönt mit der furchtbaren Waffe des Zwanzigenders. Er blickte auf und stampfte. Im brauenden Nebel stand der Fremde mitten in der Lichtung. Seine Annäherung ließ ihn im Nebel noch mächtiger erscheinen.

Der Unbesieglige erkannte sofort, daß er einem furchtbaren Nebenbuhler gegenübertrat, der ihn zum Kampf auf Leben und Tod herausforderte. Langsam, fast zögernd ging er auf ihn zu. Nur wenige Schritte noch trennten ihre Kronen. Dann stürzten sie wie brechende Lawinen aufeinander los, Wirbelnd schleuderten sich die Zentnergewichte ihrer Leiber im Kreise. Es war, als ob die Urkräfte der Erde gegeneinander rasten. Liebe und Tod, die ungeheuren Gewalten, schüttelten sich in den dampfenden Leibern. Ohne Unterlaß rasten die Kämpfer, Angriff um Angriff aufeinander los. Die riesigen Tiere hielten sich mit ihren furchtbaren Waffen die Waage. Das Steingewölbe spritzte unter ihren Hufen wie aus Vulkanen hoch, bis die Tiere reglos erstarrten, eines bewegungslos an das andere

gekettet und mit ihren Kronen fest aneinander geschmiedet. Ringum war alles still. Ein Blatt senkte sich kreiselnd aus dem Goldgewölbe der Buchen, und aus Ahornzweigen schwebte ein Samenflugblatt wie ein sterbender Falter hinab in den Schnee.

Als der Kampf begann und die Tiere aufeinander losgingen, was es ein erschreckender Anblick. Jetzt war es furchtbar zu sehen, wie die verrenkten Rückenwirbel die Schädel der Tiere unter dem doppelten Gewicht der zusammengeschlossenen Geweihe aneinanderketteten. Niemals wieder werden sich ihre Mäuler hinabsenken in den spiegelnden Bach. Der Todesmut besiegte den Furchtlosen und die unerschütterliche Kraft den Unbesiegligen. Gewaltsam aufbäumend drehten sie sich noch einmal im Kreise, um einer dem anderen zu entfliehen. Umsonst!

Leuchtend brach die Sonne durch den Nebel und breitete ihre Strahlen mit zauberischer Inbrunst über die Erde aus, die hier oben auf den Höhen in den Herrlichkeiten aller Jahreszeiten prangte. Weiß glitzerte und leuchtete der Firnschnee. Der Frühling duftete aus den blauen Kissen des Enzians. Sommerlich standen die blühenden Moosbänke an den Felswänden, darüber das Glutgewölbe der Sonne blaute. Weithin spielten die Buchenwälder mit der Bronze des Herbstes und hielten unter kupferfarbenem Laub pfleispitze, hauchgrüne Knospen der Sonne entgegen. Die Erde dehnte sich weit in so wunderbarer Klarheit mit ihren Bergzügen, daß man nicht spürte, wie kalt und steinern ihr Herz war.

Hoffnungslos dem Tode hingelegt und die Häupter zusammengeschlossen, standen und erstarrten die Kämpfer. Die klugen, sanftmütigen und furchtsamen Hindinnen ästen trüchtig im steigenden, fallenden Sonnenlicht und labten sich an den zarten Gräsern, die immer und überall unter dem Gras hervorsprossen.

(Aus dem Polnischen von C. P. Hiesgen)

Liebe und Tod

Von Jujan Ejsmond

Ich las in einem amerikanischen Kriminalroman

Nein wirklich, ich muß das weiter erzählen! Ich habe einen amerikanischen Kriminalroman gelesen. — Also einfach kolossal dieser O'Kelly, und dann das Mädel, Gloria Svansee, und dazu der ganze Midnight-Club, Jim Murphy, Ted Stockman, McPitchboom, und wie sie alle heißen. Der Roman spielt in Chicago. Na klar, die richtigen großen Verbrecher, die gibt es eben doch nur drüben in Amerika.

Gloria Svansee ist ein furchtbar nettes und anständiges Mädel. Und wunderschön natürlich. Sie ist Sekretärin bei O'Kelly. Der ist schrecklich reich, mit 50 000 Dollar-Schecks wirft er um sich, wie unseries ein abgelaufenes Straßenbahnбилет wegwirft. Und toll gutmütig und nobel ist er — na eben, wie diese reichen Leute in Amerika so sind. Auch Jim Murphy, Ted Stockman, McPitchboom und wie sie alle heißen, sind feine Leute, richtiggehende Kavaliere und prima Gentleman. Kunststück, wo der Midnight-Club doch der feinste Club in ganz Chicago ist. Wie der überhaupt beschrieben ist: Rote Lederfauteuils und vergoldete Spiegel, bemalte Stuckdecken und blitzende Messingspucknäpfe.

Also, der O'Kelly hat die herzige Angehörige, nachts durch die Armenviertel von Chicago zu wandern und 100-Dollar-Noten an die Leute dort zu verschenken. Aber jedesmal, wenn er so herumgewandert ist und seine 100-Dollar-Noten verstreut hat, geschieht ein Mord. Sie denken: Klar, die 100-Dollar-Noten machen diese armen Leute natürlich neidisch aufeinander und dann schießen oder stechen sie sich eben über den Haufen? Habe ich natürlich auch gedacht. Denn nicht einer von ihnen hat einen elektrischen Eisschrank oder so. Sie hungern arbeitslos herum und drücken sich greulich unvernünftig aus, und alle tragen anstatt Dollars, ein Klappmesser in der ausgefransten Hosentasche.

Aber nun geben Sie acht, jetzt kommts: die Gloria, das wunderschöne Mädel mit den blonden Locken, hat einen Freund. Und dieser Freund ist — das kommt aber erst auf der vorletzten Seite heraus — einer von der Chicagoer Polizei. So hochkünstlerisch hat der Verfasser den beschrieben, daß ich 279 Seiten lang darauf hätte beschwören mögen, dieser Detektiv, Bob Spintose heißt er, wäre der Aufhetzer der armen Leute im Armenviertel und hätte alle Morde angezettelt. Aber dann — halten Sie sich fest —, dann ist es auf einmal auf Seite 281, der O'Kelly, der Millionär! Der ist der Bandenchef vom Midnight-Club! Und er und die alle haben die Morde begangen! Weil sie einen heiligen Schwur getan haben, Chicago von allen armen Leuten zu säubern! Also eigentlich ganz was Edelmütiges, für Amerika. Deshalb läßt Bob Spintose, der Detektiv, und die Chicagoer Polizei Jim Murphy, Ted Stockman, McPitchboom, und wie sie alle heißen, auch durchschlüpfen; einmal wegen ihrer edlen Gesinnung, und dann, weil es ja nun wirklich nicht geht, daß die reichen Gentleman dort eingeklotzt werden und nicht die armen Leute und zuletzt, weil der Verfasser des Kriminalromans an einer Fortsetzung „Der Midnight-Club ist wieder da“ schreibt.

O'Kelly jedoch muß daran glauben, er kommt wegen der vielen Morde, auf den elektrischen Stuhl. Das heißt, er soll kommen. Aber ich glaube, in „Der Midnight-Club ist wieder da“, wird er auch wieder da sein. Denn, daß ein Millionär auf den elektrischen Stuhl kommt, auch wenn er ein paar hundert arme Leute um die Ecke gebracht hat, was ja übrigens in jedem Krieg geschieht. — Sie, das kann ich mir nie und nimmer vorstellen. Wo bliebe denn da die gerechte amerikanische Weltordnung. Nein, ich wette, um was Sie wollen: in „Der Midnight-Club ist wieder da“ wird sich herausstellen: der reiche O'Kelly ist mitschuldig an vielfachen Morden, sondern er ist im Gegenteil ein Praxetempel von amerikanischer Anständigkeit, Milde und Menschenfreundlichkeit, wie das in Amerika eben so ist.

Aber die Fortsetzung zu lesen von „Der Midnight-Club ist wieder da“, dazu bringen mich keine zehn Pferde.

E. J. BACH

Kim Ic Bon an seinen Sohn Kim So En

— oder die Lehren von Korea

Du siehst, mein Sohn, die Trümmer dieser Stadt, Der Vaterstadt, die dich geboren hat. Noch gestern sahst du ihren Glanz, ihr Blüten, Wo heut' in Schutt verkohlte Häuser glühen, Erblickst gekrümmter Rücken quälend Mühen, Die Trümmer fortzuräumen frevier Tat, Entsprössen aus der Menschenbosheit Saat.

Ja, häßt' der Erde Beben, häßt' ein Brand. Ja, häßt' ein Unglück aus des Schicksals Hand Den Untergang der Vaterstadt verschuldet, Du hättest ohne Murren es geduldet. Doch, daß sich Niedertracht und Dummheit fand, Die schlug der Stadt die hunderttausend Schranken, Ins Herz der Menschen hunderttausend Wunden, Will nicht in deinen kindlichen Verstand, Des Rätsels Lösung hast du nicht gefunden.

Paß auf, mein Sohn, wie einfach diese Lehre, Geboren aus Kapitalistenehre: Man produziert die Waffen, Munition, Hetzt Volk auf Volk, vergiftet die Nation, Man fertigt Tanks, man liefert die Gewehre Für fremde Söldner, Interventenehere. Daran verdient man schnell enorme Summen, Wo es auch sei, man findet stets die Dummen, Wenn man nur recht aufs Lügen sich versteht, Behauptet, daß es um das Wohl des Volkes geht; Man schafft die Arbeitslosigkeit ins Land, Statt Arbeit gibt man Waffen in die Hand Und findet Menschen, die aus blander Not Und um das liebe bißchen täglich Brot, Sich lenken lassen auf den Weg, den krummen, Und weiß, wie man ihr Murren läßt verstummen; Die Todverkäufer finden Waffenträger, Die Massenmörder finden Menschenjäger.

Erhaben, lieber Sohn, ist der Profit, Der aus dem Waffenhandel üppig blüht: Man kauft sich Weiber, gründet sich Paläste, Man lebt im Ueberfluß und feiert Feste; Doch wahrhaft Zinsen kann man erst genießen, Mein Sohn, wenn diese Schreckenswaffen schießen, Wenn rot vom Himmel Phosphor niedersprüht Und wenn der Tod durch Stadt und Lande zieht.

Koreas Flur maß sich zur Wüste wandeln, Weil Wallstreets Börsenherrn mit Waffen handeln; Die Waffen geh'n verloren, doch was tut's, Man produziert noch ärgere guten Mut's, Und sind die Dörfer, sind die Städte hin, Der Wiederaufbau bringt aufs neu Gewinn. Man läßt im Bunde mit den alten Herren, Uns an den alten Sklavenketten zerrén. Fabriken und Gebäude sind vernichtet: Was tut's? Gewinn! — wenn man sie neu errichtet; Man liefert Rohstoff, liefert die Maschinen, Nebst Waffen, die dem nächsten Kriege dienen; Denn nur durch Kriege werden Wirtschaftskrisen Auf vorteilhafte Weise abgewiesen; Die Menschen fallen, und die Aktien steigen; Gewinn! Gewinn bringt solch ein Totenreigen!

Dies ist, mein Sohn, das Einmaleins der Lehre, Geboren aus Kapitalistenehre. Du siehst, die glühenden Trümmer dieser Stadt, Der Vaterstadt, die dich geboren hat. Sie nannen Menschen sich und Demokraten, Jedoch die Menschheit haben sie verraten; Und werden weiter ihren Namen schänden, Bis selbst sie auf dem Keirichthaufen enden.

150000 Meter Film aus aller Welt

Streiflichter vom 5. Internationalen Film-Festival in Karlovy Vary

der Tschechoslowakei, in den Betrieben, den Instituten, auf dem Lande und in den Schulen wichtige Vorbereitungsarbeit durch die gesellschaftlichen Organisationen geleistet worden. Bereits auf der Hinfahrt bemerkten wir überall in Städten und Dörfern die Transparente und Plakate; zahlreiche Schaufenster waren mit Filmbildern und Fähnchen der beteiligten Nationen geschmückt. Und schon während des Festivals in Karlovy Vary wurden die dort erstmalig gezeigten Filme zugleich in anderen Städten vorgeführt. Das ganze Land war beteiligt.

Aber damit ist die Sache noch nicht beendet; jetzt erst schließt sich der „Arbeiter-Filmfestival“ an: rund 1 300 000 Menschen werden die besten internationalen Filme sehen und diskutieren. Das ist eine kulturelle Tat von ganz außerordentlicher Bedeutung, es ist ein Vorbild tiefgreifender Kulturpolitik der tschechoslowakischen Republik.

Herzlicher Beifall für DEFA-Filme

Wir hatten Gelegenheit einer Vorführung des deutschen Films „Unser täglich Brot“ von Slatan Dudow außerhalb des Festivals in einem Freilichtkino vor etwa 4000 Zuschauern beizuwohnen. Unserer Delegation wurde auch dort ein überaus herzlicher Empfang zuteil, und schon die einleitende Ansprache, die Sepp Schwab als Delegationsführer hielt, wurde, obwohl er deutsch sprach, mehrfach durch Applaus unterbrochen. Auch der Film wurde, selbst an Stellen, wo tschedschische Untertitel fehlten, durchaus verstanden und erhielt während seines Ablaufs, vor allem aber zum Schluß stärksten Beifall.

Obwohl es in dem Waldkino allmählich emfindlich kühl geworden war, blieben die meisten Zuschauer bei der anschließenden Vorführung unseres Farbfilms vom Deutschlandtreffen der Jugend „Immer bereit“ und brachten ihm und unserer Deutschen Demo-

kratischen Republik stürmische Ovationen dar. Uebrigens wurde dieser Film auch später von der Jury, obwohl er außer Wettbewerb lief, ehrenvoll ausgezeichnet.

Gleich herzlich aufgenommen und als wertvoller Beitrag für den Friedenskampf anerkannt wurde Kurt Maetzgis „Rat der Götter“, der, wie bereits gemeldet, einen Sonderpreis erhielt. Auch ihn konnten wir außerhalb des Festivals noch in einer Parallelaufführung in Mariánské Lázně (Marienbad) sehen, wo das Publikum der deutschen Delegation, besonders aber dem Regisseur und den anwesenden Mitwirkenden herzliche Ovationen bereite.

Sicherlich wird es auch interessieren, daß unser Sesselweiss-Film, der unter dem Titel „Retter der Mütter“ außer Wettbewerb in einer Sondervorführung vor den Delegationen des Festivals gezeigt wurde, allseits höchstes Lob erhielt. Man bedauerte allgemein, daß er nicht im Rahmen der offiziellen Veranstaltungen gezeigt werden konnte.

Wir kehren sehr bereichert von diesen Filmfestspielen zurück. Besonders der Erfahrungsaustausch, die Gespräche über aktuelle Probleme realistischer Drehbuchgestaltung, der Technik, des Filmverleihs, ganz besonders aber der künstlerisch-ideologischen Weiterentwicklung haben uns sehr viel gegeben. Alles das wird fruchtbar werden. Wenn uns beispielsweise unsere slowakischen Freunde berichteten, daß manchmal die Hauptdarsteller ihrer Filme nach achtstündiger Außenaufnahme im Flugzeug mehrere hundert Kilometer weit zu einer Theateraufführung gebracht werden müssen und danach nachts im Schlafwagen zur Aufnahme am nächsten Morgen zurückkehren — dann erscheinen uns die Schwierigkeiten, mit denen wir gelegentlich zu kämpfen haben, doch verhältnismäßig geringfügig. Oder wenn uns unsere chinesischen Freunde über den Mangel an Rohfilm er-

zählten, weil sie vorläufig nur über die Bestände verfügen, die sie nach der Befreiung vorhanden — dann gab es bei uns nur ein Gefühl: rückhaltlose Bewunderung ihrer Leistung.

Paris, Hollywood, Mexiko ...

Mancher der gezeigten Filme war umstritten. So (mit Ausnahme eines Montagefilms von Hurwitz, „Strange Victory“) der amerikanische und noch mehr der englische. Sie gingen entweder auf Sensation aus oder waren konventionell bürgerlich. Auch René Clairs (bereits in Westberlin gezeigter) technisch ausgezeichnete Film „Die Schönheit des Teufels“, eine geistreichende Spielerei mit dem Faust-Stoff, fiel ziemlich ab. Desgleichen „Straßenabfall“, ein norwegischer Streifen, der zwar psychologisch und bildtechnisch ganz ausgezeichnet, aber ideologisch völlig wirr ist.

Mancher umstrittene Film erwies sich auch als gut, aber zu stark an lokale Verhältnisse gebunden; so war es bezeichnend, daß der witzige, sich mit Ironie und Charme gegen den amerikanischen Abenteuerfilm wendende „Lustige Briefträger“ des französischen Regisseurs Jacques Tati von einigen Delegationen als „Hollywood-Klamauk“ abgelehnt, aber von jenen, die aus Ländern des „Marshall-Plan-Segens“ kamen, erst richtig verstanden und entschieden bejaht wurde. Andererseits wieder zeigte Mexiko einen Film — „Das Landmädchen“ — mit einer typischen Hollywood-Story voller gesellschaftlicher Schiefheiten, aber er war so herrlich gespielt und noch besser fotografiert, daß man allgemein sagte: „Hier wurde aus Dreck Gold gemacht.“ Sein Kameramann, Gabriel Figueroa, erhielt dann auch seinen unehrten sechsten Weltpreis für beste Photographie.

Die Volksdemokratien

Noch manchen Film sahen wir, der zwar nicht prämiert wurde, aber deshalb nicht minder für Vorführungen in unserer Re-

publik geeignet wäre. So etwa der spannende polnische „Teufelspaß“, ein prachtvoll photographierter Schmugglerfilm, der an der tschechisch-polnischen Grenze spielt. Oder zwei ungarische Streifen: „Ludas Matyi“, ein volkstümlich derber Farbfilm nach alten Motiven und ein außer Wettbewerb vorgeführtes Filmmuspiel über die Kulturarbeit in der Fabrik; gerade er wäre für unsere deutschen Zuschauer wie geschaffen: Das gleiche gilt von dem ebenso komischen wie politisch wirkungsvollen tschechischen Zeichen-Trickfilm „In die Brigade“; wie wir überhaupt feststellen mußten, daß die tschechoslowakische Filmkunst auf dem Gebiet des Zeichen- und noch mehr des Puppenfilms ein sehr hohes Niveau erreicht hat.

Frieden und Völkerverständigung

Und noch eines gilt als abschließend zu erwähnen. Das ist der herzliche, kameradschaftliche Geist, das ist das freundschaftliche Entgegenkommen, das überall herrschte und auch uns entgegengebracht wurde. So waren wir tief beeindruckt, als bei einem festlichen Empfang, den Minister Kopecky gab, von einem Mitglied der französischen Delegation ein Hoch auf den deutschen Film, auf unsere Republik und ihren Präsidenten ausgebracht wurde. Oder als uns eine indische Delegierte, die vor 1933 in Heidelberg studiert hat, erklärte: „Die deutsche Sprache, die Sprache von Marx und Engels, hat mir das Wertvollste meines Lebens gegeben — mein politisches Bewußtsein!“

Neben den künstlerischen und filmtechnischen Ergebnissen hat uns dieser Kongreß vor allem eine neue Vertiefung freundschaftlicher Beziehungen zu anderen Völkern gebracht. Nicht nur als thematisches Motto stand der Frieden als Forderung und Wegweiser über allen Darbietungen und Diskussionen — auch in der Praxis des täglichen Zusammenseins, im Verkehr der Delegierten untereinander erwies sich, trotz manchmal babylonischer Sprachverwirrung, der unbearbbare Wille zum Frieden, die auf richtige Bereitschaft zum gemeinsamen Kampf für den Frieden als eine sehr real und mächtige Tatsache. Fritz Erpenbeck.

Heraus zum Heinz-Musolf-Aufgebot

Stuttgart. (EB) Das Landessekretariat der FDJ Württemberg-Baden erläßt anläßlich des Telegramms des Zentralrats der FDJ folgenden Aufruf an alle Mitglieder der Freien Deutschen Jugend:

„Liebe Freunde! Noch einmal führt uns das Telegramm unseres Vorsitzenden Erich Honnecker deutlich vor Augen, welch großen Verlust der tragische Tod unseres Freundes Heinz Musolf für die Friedensbewegung in Westdeutschland, insbesondere aber für unseren Landesverband bedeutet, dessen Vorsitzender er war. Noch einmal werden die großen Verdienste gewürdigt, die sich unser Heinz im Kampf um den Frieden und ein besseres Leben, im Kampf um die Stärkung unserer Organisation erworben hat. Ganz klar bringt unser Freund Erich Honnecker aber auch zum Ausdruck, daß unsere Trauer nicht Verzweiflung ob des schmerzlichen Verlustes sein kann. Unser Trauer ist die Verpflichtung, stär-

Denkt an Korea!

Im Kampf für den Frieden darf es keine gleichgültigen, abseits stehenden Zuschauer geben. Jeder ehrliche Mensch, dem die Interessen seines Landes, seines Volkes lieb und teuer sind, muß zum aktiven Kämpfer für den Frieden werden!

ker als bisher, alle unsere Kräfte für die gerechte Sache unseres Volkes, im Kampf um den Frieden und die nationale Einheit unseres Vaterlandes einzusetzen. Deshalb verpflichten wir uns, jeder einzelne Angehörige unseres Verbandes, am Samstag, 12. August, und Sonntag, 13. August, an den zwei Kampftagen, die wir zu Ehren und zum Gedenken an unseren Freund Heinz Musolf durchführen und die seinen Namen tragen werden, Tausende neue Unterschriften für das Verbot der Atomwaffe zu sammeln und zahlreiche Freunde zu gewinnen, die sich in die Listen zur Teilnahme am großen Friedentreffen am 30. September und 1. Oktober im Ruhrgebiet eintragen.

Strengen wir alle unsere Kräfte an, um den Wunsch unseres toten Freundes Heinz Musolf zu erfüllen: Sieger im Friedensaufgebot der deutschen Jugend zu werden!

Die Fahne des „Weltbundes der Demokratischen Jugend“ muß über unserem Landesverband wehen.

Vorwärts zum Friedentreffen der 100 000 an Rhein und Ruhr!

Freie Deutsche Jugend
Sekretariat des Landesverbandes
Württemberg-Baden

Mannheims Hafnarbeiter solidarisch mit ihren Hamburger Kollegen

„Auch wir werden keine Hand für die Verladung von Kriegsmaterial rühren...“

Mannheim. (EB) Die Weigerung der Hamburger Hafnarbeiter zwei englische Munitionsschiffe zu entladen, wird von den Werktätigen des Mannheimer Hafens mit Begeisterung begrüßt. Besonders beeindruckt sind unsere Hafnarbeiter von der Tatsache, daß das entschlossene und einmütige Handeln ihrer Hamburger Kollegen die sofortige Rücknahme sämtlicher Maßregelungen erzwang. Sie sehen in diesem Erfolg einen Beweis dafür, daß die Kriegstreiber machtlos sind, wenn sie auf den einheitlichen Widerstand der Friedenskräfte stoßen.

Da der Mannheimer Hafen eine entscheidende Rolle in den Kriegsplänen der anglo-amerikanischen Imperialisten spielt, haben wir Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre der Mannheimer Hafentriebe über ihre Meinung zu der mutigen Tat der Hamburger Hafnarbeiter befragt. Darüber hinaus fragten wir sie, was sie tun würden, wenn im Mannheimer Hafen Kriegsmaterial umgeschlagen werden sollte.

Koll. H., Betriebsratsvorsitzender der Schiffswerft AG

„Die Hamburger Hafnarbeiter haben richtig gehandelt. Deswegen begrüßen wir ihre Aktion. Jedoch muß die Arbeiterschaft überall, im Osten wie im Westen mit dem gleichen Mut gegen die Herstellung, Verladung und den Transport von Kriegsmaterial auftreten, wie es die Hamburger Dogger getan haben. Erst dann besteht die Sicherheit, daß der Friede, für den wir alle sind, erhalten bleibt.“ Im Uebrigen lehnen wir grundsätzlich ab, Rüstungsarbeiten auszuführen.

Koll. W., Betriebsrat der Schiffswerft AG

„Wir Arbeiter der Schiffswerft erklären uns voll und ganz solidarisch mit den Hamburger Hafnarbeitern. Es ist meine Überzeugung, daß sich in der Schiffswerft keine Hand für die Herstellung von Kriegsmaterial rühren wird. Zwei Weltkriege haben uns gezeigt, daß es gerade die Schaffenden sind, welche am meisten unter den Folgen des Krieges zu leiden haben. Wir werden nicht tatenlos zusehen, wenn man unser Volk in ein neues Unglück stürzen will.“

Koll. K., Betriebsrat der Kaufmannsmühle

„Das mutige und entschlossene Auftreten der Hamburger Hafnarbeiter erweckt unsere tiefste Sympathie. Die Hamburger haben uns gezeigt, daß man auch mit verschränkten Armen für den Frieden kämpfen kann. Sie sind dem deutschen Volk ein Vorbild geworden und haben uns allen den Weg gezeigt, der zur Erhaltung des Friedens führt. Die Kriegstreiber haben Angst vor der immer stärker werdenden Friedensbewegung. Das beweist der Immunitätsraub an Max Reimann. So wie die Faschisten Ernst Thälmann ermordeten, weil sie in ihm den Repräsentanten des werktätigen Volkes sahen, so versuchen die deutschen Reaktionen und ihre ausländischen Auftraggeber Max Reimann

mundtot zu machen, weil er der konsequenteste, aufrechteste und ehrlichste Verfechter des deutschen Friedenswillens ist.

Wir Arbeiter können jetzt schon wieder feststellen, daß die Kriegsvorbereitung auf unsere Kosten geht. Das zeigen die täglich steigenden Kosten der Lebensmittel. Während man in der DDR die Lebenshaltungskosten laufend senkt, und die Reallohne erhöht, können wir mit unserem Lohn noch kaum unser nacktes Leben fristen.“

Kollege Bl., Betriebsrat der Fa. Fendel

„Ich kann das Verhalten der Hamburger Hafnarbeiter verstehen. Ich glaube aber nicht, daß der Mannheimer Hafen für Munition- und Waffentransporte in Frage kommt, weil er noch für lange Zeit auf Grund seiner Zerstörungen stark behindert ist. Sollten wir aber einmal vor die gleiche Initiative wie unsere Hamburger Kollegen gestellt werden, dann werden wir uns selbstverständlich nach den Beschlüssen unserer Gewerkschaft richten.“

Kollege S., Betriebsratsvorsitzender der Firma Hirsch u. Söhne:

„Unsere Hamburger Freunde haben uns gezeigt, daß es durchaus möglich ist, das Spiel der Kriegstreiber zu durchkreuzen. Ihr Beispiel hat aber auch bewiesen, daß große Teile des deutschen Volkes den mutigen Kampf der Friedensfreunde unterstützen. Der Mannheimer Hafen ist jetzt schon von den Auswirkungen des amerikanischen Krieges in Korea getroffen. Wo früher 20 Schiffe verladen wurden, sieht man heute nur noch eines. Das ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Seeschiffe, welche früher wichtige Gebrauchsgüter brachten, heute zum Transport von Kriegsmaterial für Korea benutzt werden. Daß der Mannheimer Hafen sich sehr gut für die

Verladung von Kriegsmaterial eignet, geht aus der Tatsache hervor, daß erst vergangene Woche eine Reihe von Rheinschiffen mit gebrauchten amerikanischen Heeresautos beladen wurden, welche Richtung Rotterdam abgingen. Genau so gut könnte man gegebenenfalls Panzer und anderes Kriegsmaterial von Rotterdam nach Mannheim verschiffen und hier ausladen. Die Mannheimer Hafnarbeiter werden aber jeden Versuch, den Hafen für Kriegszwecke zu benutzen, mit derselben Entschlossenheit vereiteln, wie es ihre Hamburger Kollegen getan haben. Sie werden ihr Versprechen, das sie auf der Bremer Friedenskonferenz ihren französischen, italienischen, holländischen und belgischen Kollegen gegeben haben, erfüllen und kein Hand für die Verladung von Kriegsmaterial rühren.“

Kurz notiert

Schüle-Werk in Gerabronn wird stillgelegt
Gerabronn. (Iwb) Das Gerabronner Werk der Schüle-Hohenlohe AG wird nach einer Mitteilung des Bürgermeisters der Stadt am 30. September dieses Jahres stillgelegt werden. Die Stadt Gerabronn wird dem Werk, das ihr bester Steuerzahler war, nunmehr rund 107 000 DM an Steuervorauszahlungen zurückerstatten müssen. Angehörige von über 150 Familien aus Gerabronn und der näheren Umgebung werden durch die Betriebschließung ihre Arbeitsstellen verlieren.

6000 Fernsprechanlüsse fehlen in Nordbaden

Karlsruhe. (Iwb) In Nordbaden liegen zur Zeit rund 6000 Anträge auf Fernsprechanlüsse vor, die bisher noch nicht erledigt werden konnten, da die hierfür notwendigen Mittel in Höhe von rund 6 Millionen DM nicht vorhanden sind. Wie die Oberpostdirektion Karlsruhe mitteilt, wird es lediglich in Mannheim möglich sein, rund 1000 Anschlüsse durch die Einrichtung eines handbedienten provisorischen Amtes fertigzustellen. In Karlsruhe selbst fehlen rund 800 Anschlüsse.

Zentralrat der FDJ zum Tode Heinz Musolfs

Sein Tod ist uns Verpflichtung

Stuttgart. (EB) Zum Tode von Heinz Musolf hat der Zentralrat der Freien Deutschen Jugend an den Landesvorstand der FDJ Württemberg-Baden ein Telegramm geschickt, das wir nachstehend wiedergeben: Berlin, den 7. 8. 1950. „Uns erreichte die schmerzliche Nachricht, daß am Donnerstag, 3. August 1950, der Vorsitzende des Landesverbandes Württemberg-Baden der „Freien Deutschen Jugend“, Heinz Musolf, bei einem Motorradunfall tödlich verunglückt ist. Die „Freie Deutsche Jugend“ und die gesamten fortschrittlichen Kräfte Deutschlands verlieren in ihm einen Kämpfer, der in seiner gesamten Arbeit, mit seinem Mut und seiner Beharrlichkeit im Kampf um die demokratische Einheit Deutschlands und eine bessere Zukunft unseres Volkes, vorbildliches leistete. Wir gedenken in tiefer Trauer einer der besten Funktionäre unseres stolzen Millionenverbandes. Wir gedenken eines unermüdeten Kämpfers für eine bessere, glücklichere Welt. Wir gedenken eines tapferen Gefährten im Kampf um die demokratische Einheit Deutschlands und die nationale Unabhängigkeit unseres Volkes. Wir gedenken eines treuen Freundes, der früh seine ganze Kraft in den Dienst des Kamp-

fes um den Frieden, für die gesamte fortschrittliche Menschheit stellte. Er ist uns ein Vorbild in seiner festen Freundschaft zur Sowjetunion und zu allen friedliebenden Menschen der ganzen Welt. An seiner Bahre verpflichten wir uns, so wie er weiter zu kämpfen und unsere gemeinsame Arbeit bis zum siegreichen Ende fortzusetzen.

Zentralrat der Freien Deutschen Jugend
Erich Honnecker.“

Mainzer Frauen demonstrieren für den Frieden

Am Donnerstag, dem 10. August 1950 protestierten Mainzer Frauen in einer Demonstration durch die Hauptstraßen von Mainz und vor dem „Mainzer Anzeiger“, für den Frieden und für die Bestrafung des Kriegshetzers Dombrowski. Diese Demonstration fand die breite Sympathie und Unterstützung der werktätigen Bevölkerung. Auch der größte Teil der Polizisten verhielt sich als Deutsche und nur durch die Provokation eines USA-Lakaien unter der Polizei, kam es vor dem „Mainzer Anzeiger“ zu Auseinandersetzungen mit der Polizei.

Ereignisreiches Wochenende im Sport

Deutsche Schwimm-Meisterschaften / Solitude-Rennen / Beginn der Deutschland-Rundfahrt

Deutsche Meisterschaften im Schwimmen und Springen

Wenn am Wochenende die deutschen Meister 1950 im Schwimmen und Springen in Göppingen ermittelt werden, geht es nicht nur um Titel und gute Plätze, sondern auch um den Beweis, daß die Nominierung für die Europameisterschaften vom 20. bis 27. August in Wien ihre Berechtigung hat. 114 Vereine haben 287 Einzel- und 95 Staffelmeldungen abgegeben, was die beste Besetzung seit vielen Jahren bedeutet. Neben den altvertrauten und bekannten Namen findet man auch hoffnungsvollen Nachwuchs. Einer besonders kritischen Betrachtung werden die Ergebnisse auch deswegen unterzogen, weil neben den Europameisterschaften auch noch die Länderkämpfe mit Italien und England vor der Tür stehen.

Deutschland-Fahrt beginnt

Zu der am Sonnabend in Hannover beginnenden 3772-Kilometer langen Internationalen Deutschland-Radrundfahrt starten nach den neuesten Informationen 43 deutsche und 17 ausländische Berufstraßenfahrer. Insgesamt sind 17 Etappen zu bewältigen (bei drei Ruhetagen). Der Start erfolgt am Sonnabend, 10 Uhr, in Hannover. Die Hauptstadt Niedersachsens wird am 31. August auch Schauplatz des Abschlusses dieses großen Wettbewerbs sein, bei dem erstmalig nach dem Krieg der Kampf mit starken ausländischen Fahrern entbrennen wird. Der Weg von Hannover über Bielefeld, Bocholt, Aachen, Gießen, Zweibrücken, Stuttgart, Durlach, Waldshut, Konstanz, Augsburg, Bad Reichenhall, Regensburg, Nürnberg, Schweinfurt, Kassel, Einbeck nach Hannover ist besonders im Schwarzwald, im Allgäu sowie in Oberbayern mit zahlreichen langen Bergrücken bespickt, die an Fahrer und Material große Anforderungen stellen.

Solitude-Rennen

Der Name des Solitude-Rennens wird auch in diesem Jahr seine alte Anziehungskraft wieder beweisen, die gesamte deutsche Spitzenklasse mit Ausnahme des in Freiburg gestürzten H. P. Müller und des nach Irland eingeladenen Karlsruher Gabienz wird am Start sein. Die Meldungen sind so zahlreich, daß die Rennleitung es bei den großen Feldern nicht verantworten konnte, verschiedene Läufe zusammenzulegen. Es werden also alle Klassen einzeln starten. Das bedingt, daß bereits am Samstag, den 12. August, zwei Meisterschaftsläufe der Wagenklassen und zwar der Lauf der Rennwagen Formel III, der Sportwagen bis 1100 ccm, und der Motorräder bis 125 ccm gestartet werden. Am Sonntag werden dann die Motorradklassen bis 250 ccm, bis 350 ccm und bis 500 ccm, die Seitenwagenmaschinen, die Rennwagen Formel II und die Sportwagen bis 1500 ccm und bis 2000 ccm ihre Rennen fahren. In der kleinsten Solo-Klasse der Motorräder werden sich Europameister Kluge, der Sieger vom Schauinsland, und Friedl Schön, Frankfurt, um nur einige zu nennen, wieder erbitterte Rennen liefern. Nicht weniger als 25 Maschinen werden in dieser Klasse am Start erscheinen. Ein Novum in dieser Klasse ist der Start von Friedl Schön auf einer Renn-Vespa, die damit zum ersten Mal in einer Schnellheitskonkurrenz erscheinen wird.

Süddeutsche Sportvorschau

Zahlreiche ausländische Sportler gastieren am Wochenende in Süddeutschland. München ist Schauplatz eines Leichtathletik-Länderkampfes zwischen Bayern und Oesterreich. Im bayerischen Fußball interessiert das

Spiel BC Augsburg — Roter Stern Belgrad am Sonnabend.

In Nordbayern ist herausragendes Ereignis das Fußballtreffen zwischen dem französischen Cupsieger Stade de Reims und dem 1. FC Nürnberg. — Vier Steherrennen hinter schweren Motoren sind für Sonnabend in Nürnberg mit zahlreicher ausländischer Beteiligung angekündigt.

Sportvorschau Nordbaden

Mit Ausnahme des ASV Durlach sind alle Karlsruher Spitzenvereine auswärts. Der VfB Mühlburg trägt zwei Spiele in Berlin gegen Wacker 04 und Alemannia aus. Phoenix Karlsruhe mißt seine Kräfte mit dem Oberliganeuling Darmstadt 98 im Darmstädter Hochschulstadion, der KfV spielt vor seiner Schweizer Reise noch in Wiesloch und der FV Daxlanden kommt einer Rückspielverpflichtung beim SV Pirmasens nach. Am Sonntag sind die Durlacher Jubiläumsgegner der Karlsruher Frankonen auf deren Platz.

Das Entscheidungsspiel um den 16. Platz in der ersten Amateurliga Nordbadens, für das sich die Vereine Birkenfeld und Kirrlach qualifiziert haben, findet am kommenden Sonntag in Karlsruhe statt.

Badische Kraftsportmeisterschaften in Karlsruhe

Am kommenden Samstag und Sonntag werden auf dem Germania-Sportplatz in Karlsruhe die badischen Meisterschaften im Ringen, Gewichtheben, Radsport, Rundgewichtübungen, Tauziehen, Kunstkräftsport und Pyramidenbau ausgetragen. Erstmals nach dem Kriege nehmen auch die Kraftsportler aus Südbaden an den badischen Meisterschaften teil so daß mit einer Massenbeteiligung gerechnet wird. Die Kämpfe im Raskraftsport, einer Sportart, die in Baden besonders gepflegt wird, beginnen wie die Meisterschaftskämpfe im Ringen und Gewichtheben der Altersklassen bereits am Samstag. Am Sonntagmorgen treten die Gewichtheber zu den Kämpfen an, im Anschluß wird auf sechs Matten um die „Badische“ gerungen.

Alterstreffen der deutschen Turner in Heidelberg

Ueber das Wochenende treffen sich in Heidelberg über 3000 Altersturner aus dem Bundesgebiet, um beim Alterstreffen der deutschen Turner ihre Kräfte zu messen. Wettkämpfe der verschiedenen Altersstufen turnerische Darbietungen und ein Schautur-

nen der Deutschlandriege sollen einen Ueberblick über die turnerische Breitenarbeit vermitteln.

Südwestdeutsche Sportvorschau

Die Spiele um die verschiedenen Pokale sollen auch am Sonntag fortgesetzt werden. Verschiedene Mannschaften kämpfen um

den südbadischen Pokal, den Schwarzwald-Pokal und den Bodensee-Pokal.

Pokalspiele in Südbaden

4. Hauptrunde: Lahr oder Schopfheim gegen Konstanz. Schwarzwald-Pokal, Gruppe I: VfL Schweningen — FC 08 Villingen. Gruppe II: St. Georgen — SC Schweningen. Bodensee-Pokal: Weingarten — Konstanz.

KfV — Phoenix Karlsruhe 1:0
In einem Spiel um den Pokal der Stadt

Karlsruhe standen sich die beiden alten Ortsrivalen KfV und Phoenix Karlsruhe auf dem Frankonia-Platz gegenüber. Beide Vereine traten in ihrer derzeit besten Aufstellung an. Der Sieg des KfV ist als verdient anzuspochen. Den entscheidenden Treffer erzielte Ehrmann in der 50. Minute durch einen verwandelten Strafstoß. Damit errang der KfV seinen 52. Sieg, denen erst 37 Erfolge des FC Phoenix gegenüberstehen, während 30 der bis jetzt ausgetragenen 119 Spiele unentschieden verlaufen sind.

KARLSRUHE

1a Kammgarn-Hose 29.80

hell-dunkelbraun, Rundbund, prima Verarbeitung

1a Wolflanell-Hose 27.50

mit und ohne Gummizug, in hervorragender Qualität, hell-dunkelgrau und braun

Ein Herr versicherte bei Vorzeigen seiner Hose, die er zufällig anhatte, bei mir DM 42.— bezahlt zu haben. Es stellte sich aber heraus, daß diese Hose nicht bei mir gekauft wurde, denn unsere Hosen kosten, so lange Vorrat reicht, in dieser hervorragenden Qualität

nur DM 27.50

Eine Gelegenheit, die jeden in Erstaunen versetzt.

Haben Sie schon billiger gekauft? Viele Artikel immer zu aufsehenerregenden Preisen im

Billigen Warenhaus, Karlsruhe, Adlerstr. 33

zw. Kaiserstr. u. Markthalle Täglich geöffnet von 9-19 Uhr, auch mittwochs

DBW

Lesen Sie die Zeitung, die eure Interessen vertritt und für Brot und Frieden kämpft

Ausschneiden und einsenden: Vertrieb „VOLKSECHO“ Mannheim S 3, 10

Bestellschein

Hiermit bestelle ich ab

BADISCHES VOLKSECHO VOLKSZEITUNG FÜR BADEN

- a) durch Träger zum Preise von monatlich DM 2,50 einschl. Trägerlohn
- b) als Postabonnement zum Preise von DM 2,05 zuzügl. DM 0,54 Zustellgebühr
- c) im Streifenband zum Preise von monatlich DM 2,05 zuzügl. DM 0,96 Postgebühr (Nicht Zutreffendes bitte streichen)

Name

Wohnort

Straße u. Nr.

NÄHMASCHINEN kauft man bei NABBen i. d. Passage



DKW-Motorräder

125 ccm

DKW-Personenwagen

23 PS, 700 ccm, 100 km/std.

DKW-Schnell-Laster

1/4 to mit verschiedenen Aufbauten



Theodor LEEB Nachfolg.

DKW-Spezialhaus

KARLSRUHE Ruf 26 54

Amalienstraße 63 b. Mühlburger Tor

Hochglänzende Böden mit mihelox

BURG-EDEL-HARTWACHS

einmal erprobt immer gelobt

erhältlich in Drogerien und Fachgeschäften